B. v. Bc. 1572, 438

Stadt Bocholt.

Dienstag, den 15. Februar 1938.

Jubilare der Arbeit.

= Der Riemen-Sattler Johann Weidemann konnte am 10. Februar ds. Js. auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Ludwig Schwartz zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden ihm beim Betriebsappell seitens der Firma und der Gefolgschaft die Glückwünsche ausgesprochen und Geschenke überreicht. Bei der Firma konnten bisher ihr 50jähriges Arbeitsjubiläum 2 Gefolgschaftsmitglieder, ihr 40jähriges Arbeitsjubiläum 6 Gefolgschaftsmitglieder und ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum 35 Gefolgschaftsmitglieder begehen. Die Zahl der Jubilare ist damit auf 43 aufgerückt.

Einbrecher am Werk.

p. In den letzten Nächten wurde in ein Futtermittellager an der Kaiser-Wilhelm-Straße und in einer Schreinerei an der Franzstraße eingebrochen. Die Ermittlungen sind aufgenommen.

Landesplanungsgemeinschaft Westfalen.

§ In den Beirat der Landesplanungsgemeinschaft Westfalen hat der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, Reichsminister Kerrl, u. a. Oberbürgermeister Irrgang in seiner Eigenschaft als Gauamtsleiter des Amtes für Kommunalpolitik berufen. Insgesamt gehören dem Beirat 34 Mitglieder an.

Stadt Bocholt seuchenfrei.

§ Laut Bekanntmachung des Herrn Oberbürgermeisters ist die Maul- und Klauenseuche im Stadtbezirk Bocholt erloschen. Die Sperrmaßnahmen sind aufgehoben. Weiter ist der Bezirk des Stadtkreises zum Beobachtungsgebiet erklärt worden.

Närrisches Wochenende.

Frischfröhlicher Auftakt zum Karneval.

§ Das letzte Wochenend stand so recht im Zeichen der beginnenden Faschingszeit. Allenthalben schwang Se. Tollität das Zepter. Besonders hoch ging es am Samstagabend im Schützenhaus her, wo die Wassersportler in Erinnerung an die Grundsteinlegung ihres neuen Schwimmbades in den Tonwerken ihr „Richtfest" feierten. Hierbei bewiesen die Wasserratten, daß sie sich auch „auf dem Trockenen" zu bewegen verstehen, zumal dann, wenn sie eine hübsche Maske im Arme hielten.

Und ähnlich toll ging es am gleichen Samstagabend im „Kaisergarten" zu, allwo sich die Ortsgruppe des Soldatenbundes recht karnevalistisch eingerichtet hatte. Daß es hier überaus lustig zuging, ist nicht zuletzt den hübschen Einfällen des Kameradschaftsführers Enck zu danken, der wieder einmal bewies, daß er nicht nur — kommandieren, sondern auch angenehm unterhalten kann. Auf den Höhepunkt aber wurde die Stimmung durch Jans Onnebrink gebracht, der seinen bestbekannten Mutterwitz wieder einmal vom Stapel ließ.

Und da aller guten Dinge drei sind, sei noch die tolle Sitzung der Karnevalsgesellschaft „Westend" in Verbindung mit der NS.-Gem. „Kraft durch Freude" erwähnt, die gleichfalls im „Kaisergarten" stattfand und eine prächtige Stimmung auslöste.

Folgen der Trunkenheit.

p. Ein Mann von der Hermann-Löns-Straße verursachte in stark angetrunkenem Zustand auf der Neustraße eine Schlägerei. Durch eine Polizeistreife wurde er in Schutzhaft genommen und konnte seinen Rausch in einer Zelle ausschlafen. Nach Ausnüchterung wurde er entlassen.

Strafgefangener geflüchtet.

p. Ein Mann von hier, der eine längere Gefängnisstrafe zu verbüßen hat und mit Kultivierungsarbeiten in Velen beschäftigt wurde, konnte von dort entlaufen und flüchtete in einem Kraftwagen nach Bocholt. Hier wechselte er die Kleidung und flüchtete in Richtung Holland.

Fürsorgezögling entlaufen.

p. Ein 18jähriges Fürsorgemädchen, das im hiesigen St. Agnes-Hospital beschäftigt wurde, entfernte sich aus dem Krankenhaus und konnte bisher noch nicht wieder ermittelt werden.

Das ist kein Wunder!

p. Ein Fahrrad, das vor einer Wirtschaft an der Münsterstraße unverschlossen und für mehrere Stunden aufgestellt wurde, war inzwischen gestohlen worden. Der Besitzer hat sich den Schaden selbst zuzuschreiben, da er unglaublich leichtsinnig gehandelt hat.

Es gibt nur „entweder — oder".

Gauredner Wehling (Borken) sprach auf dem Gemeinschaftsabend des Reichsbundes Deutscher Beamten.

a. Bocholt, 14. Februar.

Am Samstag fand im großen Saale des „Bürgerkruges" ein Gemeinschaftsabend des Kreisabschnitts Bocholt statt. Nach Begrüßung durch den Kreisabschnittswalter Pg. Krieger wurde der Gefallenen der Bewegung und des Weltkrieges gedacht. Pg. Krieger gab einige Anordnungen bekannt und erteilte dann dem Redner des Abends,

Gauredner Pg. Wehling (Borken),

das Wort. Aus den sachlich wohldurchdachten und überzeugenden Worten entnehmen wir folgendes: Anknüpfend an die Ausführungen des Pg. Krieger betrachtete es der Redner als selbstverständliche Pflicht, daß sich der deutsche Beamte auf den Boden des nationalsozialistischen Staates stelle. Es ist seine Aufgabe, sich mit dem Ideengut des Führers vertraut zu machen. Man soll sich nicht mit kleinlichen Dingen befassen, sondern das Weltgeschehen als Ganzes betrachten. Wenn wir das tun und das Geschehen an unserem geistigen Auge vorübergehen lassen, dann stellen wir fest, daß sich heute auf der Welt eine Wandlung vollzieht. Wir sehen, daß sich Geist und Menschen schneiden. Auf der einen Seite sehen wir Millionen von Menschen, die charakterlos und schlecht sind und nur einen persönlichen Vorteil kennen; sie haben keine Ideale. Das sind die vom jüdischen Weltbolschewismus Geführten. Auf der anderen Seite sind wertvolle Menschen, die einem hohen Ideal folgen und sich selbstlos opfern. Diese Menschen finden sich vereinigt im Nationalsozialismus. Was dazwischen liegt an kleinen Gruppen und Grüppchen, glaubt eine besondere Anschauung haben zu müssen. Ihr Bestreben ist jedoch, nur Zwietracht zu sähen. Sie alle werden verschwinden.

In Zukunft gibt es nur noch zwei Richtungen.

Zwangsläufig muß es zwischen diesen beiden Richtungen zu einer Auseinandersetzung kommen. Was würde aus Deutschland werden, wenn wir nicht gegen diese Gefahr gerüstet wären? Wenn wir einen festen Block der Einigkeit bilden, kann uns kein Feind etwas anhaben, weil er weiß, daß wir heute Ideale tragen und uns für diese restlos einsetzen. Wir müssen unsere Einheit erhalten. Wenn auch von gewisser Seite durch die Parole „Die Religion ist in Gefahr" versucht wird, die Einheit zu zerstören, so steht demgegenüber die Tatsache, daß wir auf dem Boden des positiven Christentums stehen. Wir sind weder gottlos noch Neuheiden.

Auf der politischen Bühne des Lebens stehen wir und lassen uns von keinem verdrängen.

1933 nahm der Führer das Schicksal des deutschen Volkes in die Hand, um die Glückhaftmachung herbeizuführen. Alle Maßnahmen, die heute in Deutschland ergriffen werden, laufen einzig und allein auf dieses Ziel hinaus. Dabei müssen aber auch mal Maßnahmen ergriffen werden, die sich für die augenblicklich lebende Generation teilweise vielleicht nachteilig auswirken. Die letzten fünf Jahre legen Zeugnis von dem gewaltigen Aufstieg Deutschlands ab. Dies war aber nur möglich durch die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes, denn ohne Opfer gibt es keinen Erfolg.

Auch die deutsche Beamtenschaft ist stets zu Opfern bereit. Durch das 100prozentige Bekenntnis zum Nationalsozialismus können wir zum Wohlstand und Glück der deutschen Nation beitragen. Diejenigen, die das noch nicht erkannt haben, werden eines Tages feststellen, daß sie abseits stehen und ausgeschaltet sind.

Die Worte des Redners wurden mit großem Interesse verfolgt und mit starkem Beifall aufgenommen.

Pg. Krieger dankte dem Redner für seine lehrreichen Ausführungen. Mit einem Siegheil auf den Führer und mit dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes wurde die Versammlung geschlossen.

*

Die Fachschaft Gemeindebeamte

hatte sich vor Beginn des Gemeinschaftsabends zu einer kurzen Mitgliederversammlung im gleichen Lokal zusammengefunden, in der der Kreisabschnitts-Fachschaftsleiter Pg. Riechmann verschiedene Anordnungen bekannt gab und einen kurzen Jahresbericht erstattete. Von der Darlegung war von besonderem Interesse die von der Gefolgschaft Stadtverwaltung durchgeführte Weihnachtsspende für bedürftige Arbeitskameraden der Faust. Die Spende brachte das beachtenswerte Ergebnis von 380,— RM., die durch den Oberbürgermeister der Stadt zur Verteilung kamen. Scharfe Kritik übte er an den „Ewig-Gestrigen" hinsichtlich ihrer „Opferfreudigkeit".

Zum Schluß forderte er die Anwesenden auf, auch in diesem Jahre in treuer Gefolgschaft am Aufbauwerk des Führers mitzuarbeiten.



führer Bernhard Meteling zum Führer der Gemeinschaft gewählt. Mit ihm hat ein alter verdienter Sportler, der sich schon jahrelang in selbstloser Hingabe dem Sport gewidmet hat, die Geschicke der Gemeinschaft in die Hand genommen. Nachdem der neue Führer die Mitglieder aufgerufen hatte, weiterhin treu zur Stange zu halten, schloß er mit einem Siegheil auf unseren Führer die harmonisch verlaufene Versammlung.

Winterfest der Bocholter Ziegenzüchter.

= Am vergangenen Sonntag feierte der Ziegenzuchtverein Bocholt in den Räumen des „Bürgerkrugs" sein Winterfest. Bei flottem Tanz, Vorträgen in heimatlicher Mundart und Verlosungen erreichte das Stimmungsbarometer bald seinen Höhepunkt, während draußen das Kältebarometer eine fallende Tendenz aufwies. Alt und jung wetteiferte in diesem edlen Streit, und ein Stück Volksgemeinschaft bestätigte sich im wahrsten Sinne des Wortes. Nur zu schnell mahnte die Zeit zum Aufbruch, und man trennte sich in dem Bewußtsein, einige recht vergnügte Stunden verlebt zu haben.

Um die Bannmeisterschaft der HJ. im Geräteturnen.

Die HJ.-Mannschaft des T. V. Bocholt blieb in der Hauptklasse siegreich.

k. Wieder einmal können wir einen prächtigen sportlichen Erfolg der Bocholter Hitlerjugend melden, gelang es doch der HJ.-Mannschaft des T. V. Bocholt von 1867, bei den Mannschaftskämpfen im Geräteturnen am vergangenen Sonntag in der Coesfelder Stadthalle den ersten Sieg und gleichzeitig die Bannmeisterschaft zu erringen. Aus den drei Bannen Bocholt, Lüdinghausen und Gronau beteiligten sich nicht weniger als elf Mannschaften der HJ. an den Gerätemeisterschaften des Kreises Westmünsterland im DRL. Die Meisterschaft selbst wurde in drei Klassen ausgetragen. In der Hauptklasse A stellte die Bocholter Mannschaft den Sieger und errang damit den höchsten der zu vergebenden Titel. Von den Jungen wurden teilweise hervorragende Leistungen an den einzelnen Geräten gezeigt, wobei sich die Siegermannschaft widerholt besonders auszeichnete. Die Leitung der Veranstaltung lag in Händen des Kreisjugendfachamtswarts Zerressen (Borken), der dem anwesenden Bannführer Katzelberger sowie dem Kreisjugendwart Unterbannführer Edlinger (Bocholt) die angetretenen Mannschaften meldete. Die einzelnen Uebungen wurden ausgetragen am hohen und niedrigen Reck, am Lang- und Seitpferd und im Bodenturnen. Der Schwierigkeitsgrad der einzelnen Uebungen war recht erheblich, so besonders in dem Sechs- und Siebenkampf der beiden Hauptklassen, aber sie wurden von den Jungen mit prächtigem Schneid gemeistert. Wie bereits erwähnt,

blieb die HJ.-Mannschaft des Turnvereins Bocholt von 1867 mit 675 Punkten in der A-Klasse vor der HJ.-Mannschaft Borken und der HJ.-Mannschaft des Turnvereins „Phönix" Bocholt erfolgreich.

Die siegreiche Mannschaft mit den Turnern Werner Schneider, Otto Overbeck, Benno Blume, Ewald Fastring, Josef Funk und Josef Tenbusch erwarb sich durch diesen Sieg die Teilnahmeberechtigung an den Mannschaftskämpfen des Gebietes. Die Gebietsmeisterschaften kommen am nächsten Sonntag in Gelsenkirchen zum Austrag. Hieran nehmen die Bannmeister und damit die besten Riegen des ganzen Gebietes teil.

Neuer Vereinsführer im Sportklub 26

Harmonisch verlaufene Generalversammlung.

= Am Samstagabend hielt der Verein im Lokal Terhorst seine Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des Vereinsführers und der einzelnen Obleute war zu entnehmen, daß der Verein, obwohl ihm verschiedenes Mißgeschick nicht erspart geblieben ist, über einen recht gesunden Stamm verfügt. Dies gilt insbesondere für die Jugendabteilung, die unter der zielsicheren Leitung des Jugendobmannes Schülke einen famosen Aufschwung genommen hat. Aus dem Bericht des Kassierers war zu entnehmen, daß sich die Kassenlage des Vereins in durchaus gesunden Bahnen bewegt. Dem Kassierer wurde für seine aufopfernde Tätigkeit einstimmig Entlastung erteilt. Sodann übernahm Herr Nieland die Leitung der Versammlung. Nach kurzen Dankesworten an den Vorstand erteilte er dem Ortsgruppenleiter des DRL. Rapp das Wort. Zunächst bemängelte der Redner den schwachen Besuch der Versammlung, um dann überzugehen zum Gemeinschaftssinn innerhalb der Sportgemeinschaft. Im Sport komme es nicht auf den Einzelnen an. Für jeden muß die Parole heißen: Alles für die Gemeinschaft. Es folgte dann die Wahl des Gemeinschaftsführers. Herr Tepper, der bisherige Führer, stellte aus beruflichen Gründen sein Amt zur Verfügung. Von der Versammlung wurde der bisherige Geschäftsführer Bernhard Meteling zum Führer der Gemeinschaft gewählt. Mit ihm hat ein alter verdienter Sportler, der sich schon jahrelang in selbstloser Hingabe dem Sport gewidmet hat, die Geschicke der Gemeinschaft in die Hand genommen. Nachdem der neue Führer die Mitglieder aufgerufen hatte, weiterhin treu zur Stange zu halten, schloß er mit einem Siegheil auf unseren Führer die harmonisch verlaufene Versammlung.



Personenzug rammt Lastkraftwagen.

Nur geringer Materialschaden.

k. Wieder einmal war der schrankenlose Bahnübergang in Rhede in der Nähe der Wirtschaft Eming Schauplatz eines Verkehrsunfalles, der zum Glück nur geringen Materialschaden verursachte. Ein aus Richtung Rhede kommender Lastzug mit Anhänger überquerte gerade das Geleise, als sich der fahrplanmäßig 6.20 Uhr ab Rhede fahrende Personenzug nach Bocholt näherte. Trotz starkem Bremsen konnte es der Zugführer nicht verhindern, daß der Anhänger des Lastzuges erfaßt wurde. Wie durch ein Wunder wurde aber nur der Anhänger stark beschädigt, während der Motorwagen unbeschädigt blieb und die Insassen des Wagens mit dem Schrecken davonkamen. Das Fahrzeug gehört einem Unternehmer aus Altrhede. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und konnte nach 10 Minuten unfreiwilligen Aufenthaltes seine Fahrt nach Bocholt fortsetzen. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird die Schuldfrage an diesem Unfall klären.

Staatliches Gesundheitsamt Bocholt.

a. Die Mütterberatungsstunden des Staatlichen Gesundheitsamtes Bocholt finden am morgigen Mittwoch um 14,15 Uhr in der Schule an der Münsterstraße (Kreuzbergschule) und um 15,15 Uhr in der Schule an der Langenbergstraße statt.

Wer hat was verloren?

p. Gefunden wurde eine Handkarre, ein Bündel frisch gemangelter Wäsche und in einer Wirtschaft ein Geldbetrag. Außerdem sind ein Schäferhund und ein kleiner Bastardhund zugelaufen. Die Eigentümer wollen sich auf dem Fundbüro, Kirchstraße 5, melden.

HJ. in der Schule des Kraftfahrsportes.

Ein Besuch bei der Bocholter Motor-HJ.

a. Bocholt, 15. Februar.

Eine der hohen Aufgaben des NSKK. ist es, den Motorisierungsgedanken des Führers in das Volk hineinzutragen. Um dieses Ziel zu erreichen, betrachten es die Männer des NSKK. als ihre vornehmste Pflicht, neben ihrem sonstigen Dienst im Verkehr und am Fahrzeug, die Jugend für die Motorisierung zu gewinnen, damit das gesteckte Ziel erreicht wird. Bei einem Besuch im Haus des NSKK. hatte man Gelegenheit, die Jugend in den Lehrsälen und in der Werkstatt anzutreffen, wobei man eine gute Kameradschaft und helle Begeisterung feststellen konnte. Nicht nur im theoretischen Unterricht, beim Film oder wenn es praktisch in der Werkstatt zu arbeiten heißt, sind sie ganz dabei, auch auf dem Uebungsplatz, wenn sie mit „ihrem Pony" arbeiten, darf man feststellen, daß unsere Jugend mit in die neue Zeit hineinwächst und die Wege erkennt, die zum Auftrieb des deutschen Motorisierungsgedankens führen.

Besuch im Schulungsheim.

Es ist Mittwochabend, kurz vor 20 Uhr, und fast vollzählig stehen die Jungen der Motor-Scharen im Hof des Heimes, um gleich pünktlich um 20 Uhr Meldung erstatten zu können. Schnell ist die Diensteinteilung vorgenommen. Eine Schar bezieht die Werkstatt, die beiden anderen Scharen rücken in den Uebungssaal ab, und schon ist der Dienstbetrieb im besten Schwung. Folgen wir zunächst den beiden Scharen in den Schulungssaal. Wir sehen hier einen Film, der die Jungen mit dem Automobil, sei es nun mit dem Motor oder mit der Beleuchtung oder sonst einem Bestandteil des Autos, bekannt macht. Wirklich anschauliche und leicht verständliche Bilder gleiten an den Augen der Jungen vorüber, und manche Erklärung dient der Vervollständigung. Hiernach wird der Dienst weiter an einem Schnittmodell eines Personenkraftwagens fortgeführt. Es ist erstaunlich, mit welch einem Eifer die Jungen dabei sind und wie sie sich mit den einzelnen Teilen auskennen und wie sie genau wissen, wo dieses oder jenes Teil am Motor hingehört und welche Funktion es hat. Es darf festgestellt werden, daß sie erstaunlich gut in technischen Dingen bewandert sind.

Nun noch einen Abstecher in die Werkstatt.

Das Hämmern und Klopfen verrät uns, daß auch hier reges Leben herrscht. Der Unterrichtsleiter zeigt seinen Jungen, wie dieses Stück Eisen zu hämmern und zu biegen ist, damit es zweckentsprechend an den Rahmen des Fahrzeuges paßt. An einer anderen Stelle wird gebohrt, dort werden Gewinde geschnitten, und hier ist man beim Einschleifen der Ventile beschäftigt. Ein reges Treiben herrscht hier, genau wie in einer richtigen Autoreparaturwerkstatt. Auch einem „Fachmann" sehen wir zu, wie er einen defekten Akkumulator auseinander nimmt und die defekte Zelle herausschneidet, um eine neue Zelle wieder einzulöten. Und so geht es weiter. Jeder Dienst bringt für die Motorscharen etwas Neues. Wie wir durch Fragn erfuhren, wurden die blanken Schnittmodelle, die verschiedentlich recht anschaulich durch bunte Farben kenntlich gemacht sind, in vielen Unterrichtsstunden selbst hergerichtet. Bevor wir diesen Raum emsigen Schaffens verlassen, schauen wir nochmals in die Regale und sehen hier große und kleine Zylinder, Kurbelwellen, Zündkerzen und Magnete sowie sonstige Ausrüstungen, die zum Kraftfahrzeug gehören, desgleichen sehen wir zu Bastelzwecken ein Motorrad und ein Autoschnittmodell, an dem die Jungen nach Herzenslust arbeiten können.

Man darf feststellen, daß hier ein zielbewußter Nachwuchs herangebildet wird und die Jungen sich das nötige Rüstzeug und die Motorenkunde bestens aneignen, das ihnen später zum Nutzen gereicht.

1½ Millionen Schweine.

Ein Blick in die Schweineställe der Provinz Westfalen.

(Eigener Bericht.)

= Nach den Ergebnissen der Schweinezählungen von Dezember 1937 und Dezember 1936 (letztere vergleichsweise in Klammern) ergibt sich nach den vorliegenden Berechnungen des Statistischen Reichsamtes folgendes bemerkenswertes Uebersichtsbild: Gesamtbestand 1 508 272 (1 821 503) Stück, davon Ferkel unter 8 Wochen alt 236 876 (363 198) Stück, Jungschweine 8 Wochen bis noch nicht ½ Jahr alt 469 600 (624 122) Stück, Zuchteber ½ bis noch nicht 1 Jahr alt 2824 (3398) Stück, Zuchteber 1 Jahr alt und älter 2911 (3300) Stück, Zuchtsauen ½ bis noch nicht 1 Jahr alt trächtig 19 768 (32 977) Stück, nicht trächtig 15 513 (19 051) Stück, Zuchtsauen 1 Jahr alt und älter trächtig 51 765 (68 323) Stück, nicht trächtig 31 434 (40 540) Stück, Schlacht und Mastschweine ½ bis noch nicht 1 Jahr alt 572 310 (579 558) Stück, 1 Jahr alt und älter 105 271 (87 036) Stück. Angesichts der Bedeutung, die die Schweinezucht und -mast in Westfalen für einen großen Teil des land- und volkswirtschaftlichen Lebens einschließlich der Klein- und Mittelstädte hat, werden die vorstehenden Vergleichbilder zweifellos die lebhafte Aufmerksamkeit in allen beteiligten Berufsgruppen finden. Beachtenswert ist u. a. hierbei der Rückgang der Ferkel- und Jungschweinebestände. DVC.

Ein Maiabend.

Von Felix Timmermans.

Heute (Dienstag) abend liest im Schützenhaus der flämische Dichter Felix Timmermans, der in Bocholt kein Unbekannter ist, aus seinen Werken.

Als Pallieter Kaffee getrunken hatte mit Butterbrot und Rhabarbergelee, ging er hinaus und düngte ein Stück seines Gartens, um nachher Schwarzwurzeln, Portulak und Blumenkohl darauf zu pflanzen. Er schöpfte den Dreck aus der Grube in ein Jauchefaß, das er mit einem Wägelchen auf das umgegrabene Land brachte, das schwenkte er in breiten Strömen über das Land, daß sofort die ganze Luft danach roch.

Charlot machte die Tür zu.

„Die hat sich mit Weihrauch und Kerzenduft die Nase verdorben . . .", rief Pallieter ihr noch zu.

Als die Erde gut durchtränkt war, rieb er sich vergnügt die Hände und sagte:

„So bin ich doch für etwas da: was die Natur mir gibt, geb ich ihr wieder. Was für was und nix für nix." Er wusch sich die Hände und setzte sich mit seiner Pfeife vor die Tür und sah dem Spiel der vielen Kinder zu.

Ein paar Buben kamen und baten:

„Herr Nachbar, erzähl uns doch was . . ."

Und Pallieter erzählte von den „sieben Klabautermännchen" und von der „Höhle mit der gefangenen Prinzessin". Sie lauschten sich die Ohren vom Kopf, und immer mehr Kinder kamen dazu und drängten sich, um vorne zu stehen. Als er aber an das Schweinchen mit seinem langen Rüssel kam und sie also merkten, daß die Geschichte zu Ende ging, baten sie alle zugleich:

„Erzählt noch eine . . .", und sie zählten durcheinander auf: von dem „Dummen von Rom", vom „silbernen Kreuzchen", vom „Turmhähnchen" und einen ganzen Haufen von Geschichten, wie man sie in der Dämmerstunde erzählt.

„Nein, Kinder", sagte Pallieter, „ein ander Mal". Er wollte aufstehen, aber sie schlangen die Aermchen um seine Beine und zogen an seinem Rock.

„Na, dann los", sagte er und warf ein paar Kupfermünzen ins Gewimmel. Wie der Blitz lagen die Kinder auf einem Haufen und suchten und wühlten nach dem Geld.

Pallieter lachte und ging, seinen Kahn loszumachen, um zu rudern. Er fuhr gegen den Strom, bis über den Park von Ringen hinaus, so daß er davon schwitzte. Dort angekommen, ließ er sich mit dem Strom zurücktreiben, steckte sich eine Pfeife an und genoß den so milden Abend, der auf das Land niedersank.

Das Licht der untergehenden Sonne floß wie Gold über die Welt, spülte aus dem Himmel, trieb durch die Felder, tropfte von den Bäumen, klebte auf den Stämmen und vergoldete die weißen Kühe und die weißen Giebel der Häuschen, deren Fenster erglühten.

Das Wasser war fließendes Gold. Kein Wölkchen war am Himmel. Fledermäuse zitterten schwarz über das dunkelnde Blau, in dem zwei Sterne schienen, und dünne Nebel kamen auf das Wasser, stiegen über die Schwertlilien und die Wasserrosen, über den Deich, in die Wiesen hinein, die dufteten.

Und in der heiligen Abendstille kam der gelbe Mond herauf, und ganz in der Ferne bimmelte das helle Beginenhofglöckchen.

Da strömte Pallieters Herz über. Es war zu schön, um zu schweigen, er mußte den tiefen Frieden, das süße Abendgefühl mit Worten zu sich selber sagen können, und er sagte:

Der Abend läutet, und die Glocke schlägt
Ein Engel, den die Welt trägt.
Ave-Maria!
Der Abend läut', das fleischgewordne Wort
Bei Armen sind' es seinen Ort.
Ave-Maria!"

Und er ließ sich einfach treiben durch den Nebel und den süßen Abendduft.

Als er ans Ufer steigen wollte, blieb er aufrecht im Boot stehen und lauschte auf einen fernen Hirten, der auf seinem Horn tutete.

Und eine Träne stand in seinen Augen.

Aus dem „Pallieter".

Glanzvoller Auftakt im Bocholter Boxsport

Ueber 600 Besucher in der „Kronenburg", aber . . . 1000 wollten die erste Boxveranstaltung erleben. — Noch einmal der prächtige Bocholter Mannschaftssieg.

k. **Bocholt**, 15. Februar.

Wie bereits gestern kurz berichtet, erlebte Bocholt am Sonntagabend in der „Kronenburg" nach vielen Jahren wieder eine Boxsportveranstaltung, für deren Ausrichtung die Athletik-Sportvereinigung „Einigkeit" Bocholt verantwortlich zeichnete. Die kühnsten Erwartungen, die man an die Abwicklung der ersten Veranstaltung geknüpft hatte, wurden übertroffen.

Bocholts Boxsport feierte am 13. Februar ein glänzendes „come back".

Denn nie hat wohl in Bocholt eine seit Jahren brachliegende Sportart bei ihrer ersten Veranstaltung einen solch überwältigenden Erfolg aufzuweisen gehabt, wie der Boxabend am Sonntag. Boxsport ist Volkssport, das zeigte sich auch in Bocholt; denn die „Kronenburg" war zu klein, um alle Besucher zu fassen. Es kostete schon draußen fast einen regelrechten Boxkampf, um zu der begehrten Eintrittskarte zu kommen, und erst als die Polizei erschien und für Ordnung beim Anmarsch der Massen sorgte, herrschten erträgliche Verhältnisse. Hunderte mußten aber unverrichteter Dinge wieder umkehren, da der Saal wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden mußte. Mit diesem prächtigen Start und besonders mit einem derartigen Massenbesuch hatten aber die Veranstalter nicht gerechnet, und es ist darum wohl jedem verständlich, daß unter diesen Umständen Organisation und Ausrichtung der Veranstaltung zu leiden hatten. Aber die rührige Leitung wird aus den Erfahrungen des ersten Abends ihre Lehren gezogen haben und bei den weiteren Veranstaltungen für eine Kampfstätte größeren Ausmaßes bemüht bleiben.

Der Abend selbst brachte unserer jungen heimischen Boxstaffel, die bekanntlich unser Bocholter Heros Hermann Büllings betreut, einen prächtigen Gesamtsieg, den man keineswegs erwartet hatte.

Man merkte aber diesen jungen Burschen die „Büllingssche Schule" an; denn sie brachten das Rüstzeug mit, das zu einem Boxer gehört: ein großes Kämpferherz und eine unheimliche Härte im Nehmen. Stand auch die sportliche Ausbeute des Abends nicht auf hohem Niveau, so muß man dabei berücksichtigen, daß viele der Kämpfer erst zum zweiten Mal im Ring standen. Jedenfalls waren die Boxsportfreunde angenehm überrascht und begleiteten die mit großer Forsche durchgeführten einzelnen Gefechte mit viel Beifall.

Der Verlauf der Kämpfe.

Zu Beginn hieß Vereinsführer Leson die zahlreich erschienenen Boxsportfreunde willkommen. Und dann hieß es „Ring frei zur ersten Runde". Nach Vorstellung der beiden Kampfstaffeln von Bocholt und Friedrichsfeld bestritten

Biermann I (Bocholt) — Schäfer (Friedrichsfeld)

den Einleitungskampf. Nach einem farbigen Gefecht, in dem sich beide Kämpfer wohl gleichwertig waren, gab es ein Unentschieden. Im Kampf in der Leichtgewichtsklasse standen sich in

Owahn (Bocholt) — Hartmann (Friedrichsfeld)

zwei Kämpfer gegenüber, die noch nicht ganz „ringfertig" waren. Es gab wilde Schlagwechsel ohne jede technische Feinheiten. In der dritten Runde brach der Ringrichter das Treffen ab, da beide Leute nicht mehr kampffähig waren. Dieser Kampf blieb ohne Wertung.

Schulz (Bocholt) — Roth (Friedrichsfeld)

hieß die nächste Paarung. Gegen den technisch hervorragenden deutschen Exmeister aus Friedrichsfeld stand Schulz auf verlorenem Posten. Der Bocholter hielt aber wacker stand und scheute keinen Schlagwechsel. Der Friedrichsfelder mußte in der dritten Runde eine Verwarnung wegen unsauberer Kampfesweise einstecken. Sein Punktsieg stand jedoch nicht in Frage. Auch den nächsten Kampf im Leichtgewicht zwischen

Lebbing (Bocholt) — Stehl (Friedrichsfeld)

entschieden die Gäste zu ihren Gunsten. Stehl hatte technische Vorteile, die für den knappen Punktsieg genügten.

Den ersten Bocholter Sieg gab es im Federgewicht beim Kampf

Biermann II (Bocholt) — Brikanowski (Friedrichsfeld).

Der Bocholter war wieselflink und zeigte vor allen Dingen eine vorbildliche Beinarbeit. Seine Kampfesweise erinnerte stark an die Looschkes. In allen drei Runden diktierte er den Kampf und hatte den Punktsieg jederzeit sicher. Die Bocholter Siegeskette riß dann bis zum Schluß nicht mehr ab. Im Leichtgewichtskampf

van der Walle (Bocholt) — Jansen (Friedrichsfeld)

hatte der Bocholter den Gast nach harten Schlagwechseln in der zweiten Runde so weit, daß dieser den Kampf aufsteckte und der Bocholter als Sieger durch technischen k. o. bekannt gegeben wurde. Stürmischen Beifall erntete im Kampf

H. Raab (Bocholt) — Mudra (Friedrichsfeld)

der Bocholter bei seinem Wiederauftreten. Raab als alter „Ringfuchs" ließ sich durch die stürmischen Anfangsattacken des Friedrichsfelders nicht beeindrucken und konterte dessen Angriffe vorbildlich. In einer großen Schlußrunde stellte er den Punktsieg für Bocholt sicher, der starken Beifall auslöste. — Im letzten Kampf des Abends standen sich im Halbschwergewicht

Fritsche (Bocholt) — Schlaghecke (Friedrichsfeld)

gegenüber. Der Bocholter zeigte als blutjunger Anfänger überraschende technische Fertigkeiten und zermürbte mit seinen trockenen Stoppern den Gast während der drei Runden. So holte er einen schönen und unerwarteten Punktsieg heraus, der zugleich der jungen Bocholter Mannschaft einen beachtenswerten Gesamtsieg von 9:5 Punkten über die Friedrichsfelder Gäste einbrachte.

Vor dem letzten Kampf nahm Kreisfachamtsleiter Bruß (Oberhausen), der als Ringrichter fungierte, Gelegenheit, einige Worte an die Besucher zu richten, und forderte sie auf, dem Bocholter Boxsport auch weiterhin die Treue zu halten, damit Bocholt wieder die Boxsporthochburg von einst werde. Weiter sprach der Ortsgruppenführer des DRL. Unterbannführer Rapp dem veranstaltenden Verein seine Anerkennung für die Durchführung des Abends aus und betonte dabei, daß er den Bestrebungen des Vereins seine stärkste Unterstützung leihen werde.

Hoch befriedigt haben die vielen Besucher die erste Boxsportveranstaltung verlassen. Möge sie ein gutes Omen für die weitere Entwicklung des Boxsportes in Bocholt sein.

Radsport.

Querfeldeinmeisterschaft des R. V. „Radlerfreunde".

Der R. V. „Radlerfreunde" Bocholt ließ in seiner diesjährigen Querfeldeinmeisterschaft am vergangenen Sonntag den zweiten Lauf austragen, der einen abwechslungsreichen Verlauf nahm. Das Feld war ziemlich gleichwertig, doch sicherte sich H. Nienhaus, den man als kommenden Mann im Bocholter Radsport bezeichnen kann, im Endspurt einen sicheren und schönen Sieg. Auf den Plätzen landeten so gute Fahrer wie Heckers, Eiting usw. Das Ergebnis der zweiten Laufes lautet: 1. H. Nienhaus, 2. A. Eiting, 3. E. Heckers, 4. J. Veenendaal, 5. Willi Veenendaal.

k.

Strafe muß sein!

Verkehrsbeamter (zu Verkehrssünder): „Na, das kostet eine Mark Strafe."

Zuschauer: „Dafür hätte er fast ein Jahr lang „Kampf der Gefahr" lesen können. Und dann wäre ihm nichts geschehen."

Daras

Richtig geheizt ist tüchtig geheizt.

Schadenverhütung in der Ofenecke. Oberstes Gebot: Kein Papier verbrennen!

Viel verbrannt — nichts gewonnen!

Ueberheizen des Ofens tritt meist ein, wenn er für den betreffenden Raum zu klein ist. Um das Zimmer warm zu bekommen, verfällt man dann in den Fehler, zu tüchtig einzubullern. Die ausreichende Größe des Ofens richtet sich nicht allein nach dem Rauminhalt eines Zimmers, sondern auch nach der Stärke der Mauern, der Wetterseite — also nach der Größe der auskühlbaren Flächen. Durch Ueberheizen eines Ofens können schwere Schäden verursacht werden, weil sich dann die Fugen öffnen und Risse entstehen, durch die sehr leicht die giftigen Gase ins Zimmer dringen können. Wird zu sehr „eingekachelt", so kann sogar ein Zerspringen des Ofens erfolgen.

So heizt man richtig!

Wie heizt man nun richtig und wirtschaftlich? Dazu ist die Grundbedingung, daß das Ofenloch täglich von der Asche gesäubert wird. Die Kohlen sind ordentlich in Form eines Scheiterhaufens aufzuschichten, so daß zwischen den einzelnen Preßkohlen, die ja als hauptsächlichstes Heizmaterial gebraucht werden, ein kleiner Abstand bleibt, die Luft in die Zwischenräume dringt und die Kohlen von allen Seiten gleichmäßig anbrennen.

Zum Feueranmachen benutzt man am besten einige dünne Holzspäne. Im Zeichen des Vierjahresplanes muß die deutsche Hausfrau darauf Rücksicht nehmen, daß ihre Hauswirtschaft ein Teil der gesamten Volkswirtschaft ist. Da Holz und das aus ihm gefertigte Papier wichtigeren Aufgaben unserer Wirtschaft dienstbar gemacht werden müssen, ist beim Feueranmachen die sparsamste Verwendung vonnöten.

Altpapier verdirbt den Ofen!

Das Verbrennen von Papier stellt nicht nur die Vergeudung eines überaus wichtigen Rohstoffes von steigender Bedeutung dar und widerspricht der Parole: „Sammelt Altpapier!", sondern verdirbt auch den Ofen und beeinträchtigt außerordentlich seine Heizfähigkeit. Wenn nämlich ständig Papier verbrannt wird, verrußt der Ofen und es tritt eine Erscheinung ein, die der Fachmann mit „Versottung" bezeichnet. In der niederdeutschen Mundart heißt „sott" soviel wie Ruß, und mit „Versottung" bezeichnet die Heiztechnik die durch Verbrennung von Papier sich im Ofen und seinen Zügen ablagernden, Teer enthaltenden Verbrennungsrückstände.

Durch die Versottung wird der Zug des Ofens herabgemindert, wodurch eine unvollständige und ungenügende Auswertung des Brennstoffes eintritt. Die Versottung kann sogar auf den Schornstein übergreifen und so schlimm werden, daß nichts anderes übrig bleibt, als den Schornstein ausbrennen oder sogar abreißen zu lassen.

Wer Papier verbrennt, schädigt also die Allgemeinheit in doppelter und dreifacher Hinsicht, und nicht zuletzt auch sich selbst, weil er unter Umständen für den Schaden haftbar gemacht werden kann. Es ist also keine Ersparnis, Papier einfach in den Ofen zu stecken. Die Altstoffsammlung ist inzwischen so organisiert, daß der Händler in jeder Woche einmal bei der Hausfrau vorspricht und ihr das Altpapier abnimmt, während das Verbrennen im Ofen Geld kostet — für vermehrte Brennstoffzufuhr und für Ofenausbesserung — zahlt der Altpapiersammler vielleicht sogar noch etwas zu.

Preßkohlen — eingewickelt.

Versottung kann auch eintreten, wenn man den ebenso alten wie falschen Rat befolgt, nachtsüber zur Erhaltung von Glut in Papier gewickelte Preßkohlen zu verwenden. Besonders groß ist die Gefahr, wenn man sogar noch, wie es leider auch manchmal empfohlen wird, feuchtes Papier verwendet, so daß die Kohlen nicht brennen, sondern nur schwelen, wobei sich giftige, übelriechende Gase in verstärktem Maße bilden und der Ofen auch zu qualmen beginnt.

Ebenso falsch ist es, Kartoffelschalen zum Feueranmachen zu verwenden oder sie zu verbrennen. Während Kartoffelschalen für die Schweine des Ernährungshilfswerkes wertvolles Futter darstellen, sind sie für den Ofen geradezu Gift. Manchmal wird den Hausfrauen auch empfohlen, Kartoffelschalen zu verbrennen, um häßliche Gerüche aus dem Ofen zu entfernen. Gerade das Gegenteil ist der Fall! Wenn der Ofen riecht, muß man den Ofensetzer benachrichtigen, der durch gründliche Reinigung für Abhilfe sorgt.

Das Verbrennen von Papier und Kartoffelschalen kann noch aus einem weiteren Grunde für die Wohnungsinhaber unangenehme Folgen haben: Für den entstandenen Schaden bei Versottung des Ofens muß u. U. der Mieter haften, wenn er trotz Verwarnung dieses „Feuermaterial" benutzt das der beste Ofen nicht vertragen kann. Noch gefährlicher ist das Verbrennen von Tannennadeln oder ganzen Weihnachtsbäumen; wegen des hohen Harzgehaltes kann der Ofen durch die sich entwickelnden Gase geradezu in die Luft gehen.

Gasangriff — auf dich selbst!

Zum richtigen Heizen gehört auch die Befolgung der Regel, den Ofen niemals zu früh zu schließen. Die Kohlen müssen völlig durchgeglüht sein und keine Flammen mehr zeigen, ehe man die Ofentür zumachen darf. Wenn die Kohlen bei geschlossenem Ofen schwelen, entstehen wiederum die bereits schon mehrfach erwähnten giftigen Gase, die schwere Gesundheitsschädigungen, ja sogar den Tod verursachen können

Große Gefahren werden auch beim Heizen durch die nur als sträflichen Leichtsinn zu bezeichnende Unsitte heraufbeschworen, die Glut auf einer Kohlenschaufel aus einem Ofen zum anderen zu tragen, um das Anbrennen zu beschleunigen. Es kommt dabei immer wieder vor, daß ein Stückchen brennender Kohle auf den Teppich oder Bodenbelag fällt und Zimmerbrände zur Folge hat.

Als eigentlich unverständlich muß noch erwähnt werden, daß auch beim Trocknen von Wäsche und Kleidungsstücken größte Vorsicht am Platze ist. Bei eisernen Oefen ist die Brandgefahr besonders groß.

Zur Schadenverhütung beim Feueranmachen und Heizen gehört auch die richtige Aufbewahrung der Kohlen. Im Kohlenkeller muß darauf geachtet werden, daß sie nicht zu eng aufeinander aufgestapelt sind, weil dies zur Selbstentzündung führen kann. Deshalb sollte man stets von Zeit zu Zeit bei den Kohlenvorräten Nachschau halten. Ebenso sind die Brennstoffvorräte vor Feuchtigkeit zu schützen.

Wenn man alle diese Ratschläge befolgt, die auf wirklichen Erfahrungen beruhen — „tüchtig einheizen" heißt nicht umsonst soviel wie einem gründlich die Wahrheit sagen —, dann kann man wirklich beruhigt und wohlgeborgen am warmen Ofen sitzen.

Werde Mitglied der NSV.

Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Buhla. Verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, beide Münster i. W. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Westdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel in Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenknecht, Münster; Berliner Vertreter: Dr. Ernst Rauschenplat, Berlin. Für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck Zeno GmbH., Münster i. W. — Zur Zeit gültiger Anzeigentarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 1935.

Verantwortlich für den örtlichen Textteil: Heinrich Schmitt, Bocholt i. W. Für den örtlichen Anzeigenteil: Fritz Sträter, Bocholt. — Verlag: J. & A. Temming, Bocholt, Realschulstraße 14. (Verleger: Josef Temming.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Durchschnittsauflage I. 1938: Zeno-Zeitung insgesamt über 42000 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3150; — Allgemeine Zeitung, Coesfeld, über 5250; — Borkener Zeitung, Borken, über 3100; — Bürgerblatt, Emmerich, über 1900; — Dülmener Zeitung, Dülmen, über 2000; — Halterner Zeitung, Haltern, über 1700 — Kreiszeitung, Ahaus, über 3500; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine, über 4800; — Emsländische Tageszeitung (Lingen) Rheine, über 1050; — Neuer Emsbote, Warendorf, über 2400; — Tageblatt, Ochtrup über 1700; — Volksblatt, Bocholt, über 6650 — Volkszeitung, Emsdetten, über 2000; — Volkszeitung, Dorsten, über 1800

Mutter! Dein Kind braucht den vitaminreichen **Lebertran** wenn es gesund und kräftig werden soll! Denn Lebertran u. Lebertran-Emulsion sind hervorragende knochenbildende Nähr- und Kräftigungsmittel, die den Appetit anregen und die Verdauung fördern.
Dorsch-Lebertran . . . Fl. von -.50 an
Standard-Lebertran . . Fl. von -.60 an
Lebertran-Emulsion . . Fl. von -.75 an
Drogerie Maass, Osterstr. 25

Unsere Fernsprech-Nummer ist **3247** J. u. A. Temming.

Schlachtgewürze frisch gemahlen und sehr ergiebig sind unsere Gewürze, Cellophan-Darm, Papierdarm, Bindfaden, Wurstdörner **Drogerie Feldmann,** Neustr., Ecke Horst-Wessel-Platz. 10078g

Achtung! Achtung! Heute (Dienstag) und morgen (Mittwoch) im **Capitol-Theater** Große Jugend- und Märchenvorstellung **„Fröhliches Kunterbunt"** U. a. Die Lausbuben; Das tapfere Schneiderlein; Die gestohlenen Hühner; Kasper kauft ein Haus; Eine tolle Fuchsjagd und vieles andere mehr. Preise der Plätze: Kinder 20, 30, 40, 50 Pfg. Erwachsene 40, 50, 60, 70 Pfg

Kauf- u. Verkaufgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige! Sie ist flink billig u. besorgt alles.

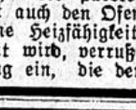
Fahre am **Freitag, dem 18. Februar** zur **Zuchtviehversteigerung nach Hamm.** Anmeldungen erbeten. [10183g **Omnibusreisedienst Egon Pack** Bocholt, Westend 48. Tel. 2513.

Seit 120 Jahren ist **Trainers Augenwasser** das bewährte Stärkungsmittel für schwache und überanstrengte Augen. Alleinverkauf: **Drogerie Voss** Osterstraße 43.

Leupin-Creme u. Seife seit 25 Jahren bewährt bei Pickel **Gesichtsausschlag** Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw. **Drogerie Feldmann,** Neustr., Ecke Horst-Wessel-Platz Rhede: **Marktdrog. Schüling**

Bienenhonig feinste hiesige Qualität von der Imkerei Becker das beste bei Husten, Heiserkeit, Katarrh. 1 Pfd. 1,40, 1/2 Pfd. 0,75 RM. (ohne Glas) **Drogerie Maaß, Osterstr.**

Gartenbau **Joh. Schwack** Karolingerstr. 14 Uebernehme alle gärtnerischen Arbeiten sowie Kranzbinderei und Leichendekorationen.

Achtung!  Heute nachm. von 2-5 Uhr verkaufe ich bei der Wirtschaft Weck in Werth eine Partie kleinere und größere 10178g **Oldenburger Futterschweine.** Sämtliche Tiere sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft u. stammen aus seuchefreien Gebieten. Nehme laufend Bestellungen entgegen. Lieferung frei Haus. **Friedr. Buers, Dingden.** Fernruf Ringenberg 206.

Spezialfabrik vergibt Gen.-Vertrieb für ges. gesch. Haushaltschlager. Umwälz., prakt. Erfindg. Schon anfängl. 70—80 M. Wochenverdienst nachweisb. Beruf gleich, a. Nebenberuf (Handwerker). Mit 100—200 M. Betriebskap. sol. Existenz. Zuschrift. u. 5737 an Dr. Glock's Anzeigen-Expedit. Karlsruhe.

Größere, günstig gelegene **Lagerräume** zu vermieten. Auskunft beim Volksblatt.

Die kleine Volksblatt-Anzeige zum Wortpreise, erscheint Dienstags, Freitags und Sonntags. **Wortpreise:** Das Ueberschriftswort 25 Pfg., jedes Textwort 5 Pfg., Angebots- und Auskunftsgebühr 25 Pfg. Wörter mit mehr als fünfzehn Buchstaben gelten als zwei Wörter.

Stellenangebote
Ein kath. **Mädchen** vom Lande, nicht unter 16 Jahren zum 1. 5. ges. Heinr. Schmeink, Mussum 25

Mädchen vom Lande, 22 Jahre alt, sucht Stelle auf dem Lande. Näher. Volksbl

Stellengesuche
18 jähriger **Junge** sucht Stellung bei einem Landwirt. Näheres: Walramstr. 29.

Schulentlassen. **Junge** vom Lande, sucht Stelle auf dem Lande. Auskunft beim Volksbl. in Bocholt u. Rhede.

Katholisches **Mädchen** 40 Jahre alt, sucht Stelle als Haushälterin bei Geistlichem od. in Krankenhaus. Mit sämtlich. Hausarbeiten vertraut. Gute Zeugnisse vorhanden. Schriftl. Angebote unter Nr. K. 6040 an das Volksblatt erb.

23jähriges **Mädchen** in Küche und Haushalt erfahr. sucht zum 1. 3. Stellung. Adressen an das Volksblatt erb.

Vermietungen
Geräumige, abgeschlossene Parterre-**Wohnung** (Stadtmitte) zu vermieten. Schriftl. Angebote unter Nr. J. 6079 an das Volksblatt erb.

Mietgesuche
Angestellter sucht 3-Zimmer-**Wohnung** mit Küche zu sofort oder später zu mieten. Schriftl. Angebote unter Nr. E 6065 an das Volksblatt erb.

Kaufgesuche
Alter, gut erhaltener **Sekretär** (Kirschbaum, Biedermeier) zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. F 6066 an das Volksblatt erb.

Guterhaltene, gußeiserne **Kaminplatte** zu kauf. gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. K 6080 an das Volksblatt erb

Ein 3türiger gut erhaltener **Kleiderschrank** zu kaufen ges. Schriftl. Angebote unter Nr. A 6081 an das Volksblatt erb.

Schäferhund (Rüde) zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. B 6062 an das Volksblatt erb.

Stutfohlen zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. H 6058 an das Volksblatt erb.

Junge **Schafe** (Schwarzkopf) zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. J 6059 an das Volksblatt erb.

Stubenreiner **Schnauzer** zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. C 6063 an das Volksblatt erb.

Kaufangebote
Bauplatz 4,80 ar, zu verk. Langenbergstr. 12 ab 1 Uhr.

Bettstelle mit Sprungrahmen sowie 2 Waschtische zu verkaufen. Rhede, Seldtestr. 23

Wohnhaus (Einfamilienhaus) geg. bar zu verkaufen. Näheres: Walramstr. 29.

Herren- und Damen-**Friseurgeschäft** in bester Lage Bocholts, mit groß. Kundenkreis u. kompl. Einrichtung, zu verkaufen oder zu vermieten. Antritt kann sofort erfolgen. Schriftl. Angebote unter Nr H. 6078 an das Volksblatt erb.

Schönes Schlaf-**Zimmer** Nußbaum, gebraucht, Schrank 2türig, 2 Betten mit Matratzen und Konsole zu verkaufen. Terstegen, Ravardistr. 23

Gebrauchter, guter **Küchenherd** zu verkaufen. Näher. Volksbl

Gut erhaltene **Bettstelle** mit Auflegekiss. u. Waschkomode zu verkaufen. Nobelstraße 10

S.A.-Hose für mittlere Figur, wie neu, spottbillig z. verkaufen. Königstr. 15

Kleine **Vergoldepresse** (Fabrik. Heine) billig abzugeben J. u. A. Temming.

Erstklassiges, schwarzbuntes **Mutterkalb** zu verkaufen. Schnoklake, Eisenhütte

2 hochtragende, rotbunte **Rinder** hat zu verkauf. W. Weck, Werth 107.

5jährige **Rappstute** in allen Geschirren zuverlässig, wegen Motorisierung zu verkaufen. Besichtigung vormittg. Rhede, Deichstr. 12.

Junge **Schweine** hat zu verkauf. H. Schlebusch, Küppershorst, bei Loikum.

1. Hypothek von 30—35 000 auf mehrere bessere Wohn- und Geschäftshäuser gesucht. Angebote unter Nr. 6025 an das Volksblatt.

Kleine V.-Anzeigen in dieser Zeitung finden weiteste Verbreitung. Nächster Erscheinungstag: Freitag, 18. 2. Annahmeschluß: Donnerstag 5 Uhr.

Im Handelsregister A Nr. 764 ist am 14. Februar 1938 bei der Firma **Aloys Pottmeyer, Bocholt** eingetragen: Inhaber jetzt Witwe Kaufmann Aloys Pottmeyer, Josefa geb. Kersting zu Bocholt in fortgesetzter provinz. westfäl. Gütergemeinschaft mit ihren Kindern bezw. Enkelkindern: 1) Dr. med. Bernhard Pottmeyer zu Bocholt, 2) Ehefrau Karoline Bunse zu Bocholt, 3) Ehefrau Franziska Zerfers zu Frechen b. Köln, 4) Karl Pottmeyer, Kaufmann zu Bocholt, 5) Friedrich Pottmeyer, Kaufmann zu Bocholt, 6) Emilie Pottmeyer, unverehelicht zu Bocholt, 7) Alexander Pottmeyer, Kaufmann zu Renitz Kreis Solden, 8) Alois Pottmeyer, Justizinspektor zu Buer, 9) Eduard Pottmeyer, Kaufmann zu Bocholt, 10) Frau Witwe Dr. med. dent. Leo Pottmeyer, Elisabeth geb. Messing zu Bocholt, 11) Liselotte Pottmeyer zu Bocholt, 12) Walter Pottmeyer zu Bocholt. (10184g

Amtsgericht Bocholt.

Beilage

Zer

Einbruch

Torpedobootsübe
und das Durchschlü
Reihen hintereinand
ster Tiefeneinstellun
erscheinen, das — n
fahren der U-Boote
falls zu verhindern.
und Minensperren
bewaffneten Fischdar
tortorpedobooten be
Lichtsperre, die
Gebiet taghell erle
Leuchtpräparaten w
Bord geworfen, Ri
eigens verankerten
brochen die schmalst
rief zur Abstellung
des die Hochseestreitk
Korvettenkapitän H
den Auftrag, di
Kommandantensitz
Jade. Der Flotillen
auszuführenden Unte
alles" — er fährt m
Seekarte — „wird a
wird natürlich da
Zerstörer, Fischdampf
Wird uns ja wohl n
Schmunzelnd seher
Gegenwirkung hat n
„Noch eine Frage
Stationen!"

Morgens laufen
boote von der Jade,
den", aus. Diesig i
während um Mitter
Rand des Minengebi
als Aufnahmestellung
Nebel immer mehr.
um am 14. Februar
das Weter klar, ruhi
der holländischen Kü
stehen die Gebäude,
seltsam verzerrt über
Nachts muß ein
scheiden und zurückeh
auf Westkurs. Schma
schwindet hinter ein
letzten Fischersegel au
Mitternacht. Kla
„Erstes Geschütz klar!
Leitstand ist besetzt!
Befehle für Entfe
den wiederholt, schnu
rate auf die befehlene
Hand zur Mütze: „
Scheinwerfer, Tor
spannt lauern die Bel
stoßrohren, hinter de
irgend etwas, das plö
ihren Vormarsch hem
Küste alarmieren wird
einige Leuchttonnen,
Vorpostenlinie stehen
laterne blinzert aus
zeitig geht ein Funksp
Planmäßig trennen
Gruppen: Drei Boo
vettenkapitän Boest
zu, die anderen, gefüh
auf den nördlichen Te
verschwinden die lange
sternis. Auf „B 110"
beim Vordermann ei
„Mein Gott! Hoffent
der muß ja meilenwei

Flottillenbo

Schon flammen am
Gichtbögen auf, flac
Seemeilen sind sie no
deutlich einzelne Mag
sperre liegen muß.
„Donnerwetter", br
dammter Feuerzauber,
haben. So doll hab i
stellt. Sehn Sie bloß

Hinter den leicht gl
wo da vorn auf dem
den Sternhimmel husc
Scheinwerfers längs,



Links: Torpedoboote
Aufgaben im Sicher
mit selbständigen Va
die berühmte Todesf
Beute des Hilfskreu
treiben und Minen z
schen Dampfer „Gut
Alexandrien gelegen

Zerstörer gegen die Dover-Sperre.

Einbruch der II. Flottille in die Straße Dover-Calais. / Großes Aufräumen unter der Lichtsperre. / 28 Fahrzeuge versenkt.

Von
Korvettenkapitän a. D. Fritz Otto Busch.

Torpedobootsüberfälle auf die Sperren Dover—Calais und das Durchschlüpfen der U-Boote durch die in vielen Reihen hintereinander stehenden Minenwälle verschiedener Tiefeneinstellung ließen es den Engländern ratsam erscheinen, das — nunmehr meist geübte — Aufgetauchtfahren der U-Boote durch die Gefahrzone bei Nacht ebenfalls zu verhindern. Sie bauten an den einzelnen Netz- und Minensperren entlang, die außerdem von zahllosen bewaffneten Fischdampfern, Motorschnellbooten und Motortorpedobooten bewacht und kontrolliert wurden, eine Lichtsperre, die nachts das ganze in Frage kommende Gebiet taghell erleuchtete. Schwimmende Kisten mit Leuchtpräparaten wurden in gewissen Abständen über Bord geworfen, Riesenscheinwerfer von Land und von eigens verankerten Leuchtschiffen aus suchten ununterbrochen die schmalste Stelle des Kanals ab. Flandern rief zur Abstellung dieses sehr unangenehmen Uebelstandes die Hochseestreitkräfte um Hilfe an. Die II Flottille, Korvettenkapitän Heinecke, erhielt im Februar 1918 den Auftrag, die Sperre zu räumen.

Kommandantensitzung auf dem Führerboot auf der Jade. Der Flotillenchef hat Zweck, Plan und Art des auszuführenden Unternehmens bekanntgegeben: „Dies alles" — er fährt mit der Hand über die ausgebreitete Seekarte — „wird ausgelöscht, wegrasiert. Gegenwirkung wird natürlich da sein: Torpedoboote, vielleicht auch Zerstörer, Fischdampfer und diese Torpedomotorboote. Wird uns ja wohl nicht stören, denke ich."

Schmunzelnd sehen sich die Offiziere an — ach nein: Gegenwirkung hat noch nie gestört, im Gegenteil!

„Noch eine Frage? Danke sehr, meine Herren. Auf Stationen!"

Artillerie klar!

Morgens laufen die schönen, großen Dreischornsteinboote von der Jade, geführt vom Kleinen Kreuzer „Emden", aus. Diesig ist es, verdichtet sich zu Nebel, und während um Mitternacht „Emden" die acht Boote am Rand des Minengebietes verläßt, wo sie selbst zu Anker als Aufnahmestellung liegen bleibt, verdichtet sich der Nebel immer mehr. Sie müssen bis Norderney zurück, um am 14. Februar nochmals auszulaufen. Diesmal ist das Weter klar, ruhig und sehr feuersichtig. Dicht unter der holländischen Küste ziehen sie dahin, in der Ferne stehen die Gebäude, Leuchtfeuer und Baken der Inseln seltsam verzerrt über der Kimm.

Nachts muß ein Boot wegen Maschinenhavarie ausscheiden und zurückkehren. Hinter Schouwenbank geht es auf Westkurs. Schmal steht die Mondsichel am Himmel, schwindet hinter einer Wolkenburg, ebenso fallen die letzten Fischersegel auf See ins Dunkel zurück.

Mitternacht. Klarmeldungen gehen zur Brücke: „Erstes Geschütz klar! Zwotes klar! Viertes klar! Achterer Leitstand ist besetzt! Entfernungsmeßgeräte sind klar!"

Befehle für Entfernung und Schieber kommen, werden wiederholt, schnurrend gehen die Wechselstromapparate auf die befohlenen Einstellungen, der AO. hebt die Hand zur Mütze: „Artillerie ist klar!"

Scheinwerfer, Torpedowaffe — alles steht klar, gespannt lauern die Bedienungsmannschaften an den Ausstoßrohren, hinter den Geschützen, an den MG.s auf irgend etwas, das plötzlich aus dem Finstern auftauchen, ihren Vormarsch hemmen, den Angriff melden und die Küste alarmieren wird. Gegen 1 Uhr nachts passieren sie einige Leuchttonnen, hier sollen die Zerstörer der ersten Vorpostenlinie stehen — sie sind nicht da. Eine Klapplaterne blinzert aus der Nock des Führerboots, gleichzeitig geht ein Funkspruch an die Flottille: „Auflösen!"

Planmäßig trennen sich die sieben Boote in zwei Gruppen: Drei Boote der 3. Halbflottille unter Korvettenkapitän Boest drehen ab auf die französische Küste zu, die anderen, geführt vom Flottillenchef selbst, halten auf den nördlichen Teil der Dover Lichtsperre. Schnell verschwinden die langen, schmalen Bootskörper in der Finsternis. Auf „B 110" von der 4. Halben sieht der WO. beim Vordermann einen mächtigen „Roten Hahn": „Mein Gott! Hoffentlich schnallen die das drüben bald, der muß ja meilenweit zu sehen sein!"

Flottillenboot hat Feuer eröffnet.

Schon flammen am Westhimmel hier und dort grelle Lichtbögen auf, flackern, schinden. Sechs bis sieben Seemeilen sind sie noch ab und schon unterscheidet man deutlich einzelne Magnesiumfackeln dort, wo die Lichtsperre liegen muß.

„Donnerwetter", brummt der K., „das ist ja 'n verdammter Feuerzauber, den die Vettern da aufgezogen haben. So doll hab ich mir das denn doch nicht vorgestellt. Sehn Sie bloß!"

Hinter den leicht glammenden Leuchtbojen, die irgendwo da vorn auf dem Wasser liegen, unter dem strahlenden Sternhimmel huscht langfingerig der Strahl eines Scheinwerfers längs, sucht, geht hin und her, verlischt. Dann taucht ein kleiner, nadelfeiner Lichtpunkt auf, schwillt an, fahlweiß und stark, erhellt weithin die See, die silbern und glitzernd wie ein Hohlspiegel vor den Booten sich breitet. Fast weiß glänzt in diesem unheimlich grellen Schein die Bordwand des Vordermanns. Auf dem Boot selbst ist es so hell, daß jede Einzelheit zu erkennen ist, die Geschützrohre, die Männer, die vorgeneigt mit halbzusammengekniffenen Augen dies Schauspiel beobachten. Die Laufschienen, die Decksbolzen: alles steht in diesem Teufelslicht seltsam unwirklich mit scharfen Umrissen da. Das Licht erlischt, flackert noch ein paarmal auf, tropft ersterbend in die See zurück. Nun spielen wieder Scheinwerfer, tasten und schwingen ihre Lichtbalken hinaus, dann bricht kalkweißes Magnesiumfeuer aus dem nächsten Leuchtschiff, irgendwo im Süden blitzt es auf: „Aha, da sind sie schon dabei!" lacht der K., „unser zweites Treffen!" Näher rücken die Scheinwerfer unbegreiflich scheint es allen an Bord, daß sie selbst noch nicht entdeckt sind, befeuert werden; aus der Mitte der Sperre kommt der stärkste Schein, ein hochgebautes Leuchtschiff liegt dort. — „Auf das Leuchtschiff zuhalten! Rechts voraus nehmen!" befiehlt der K.

„Leuchtschiff rechts voraus nehmen!" wiederholt der Rudergänger, kneift die Augen ein wenig ein vor dem blendenden Schein und wirbelt sein Rad herum. Drei Meilen etwa ist das Licht noch ab — nun faßt es im Suchen das Boot.

„Beide Langsame!" Der K. sagt es, beinahe leise, als könnte der Kommandant des Schiffes da drüben ihn hören. Alles starrt gebannt auf das Fahrzeug.

„Nun muß er uns doch sehen? Verdammt und zugenäht! Warum feuert der Bursche nicht?"

Weiter gleitet der suchende Strahl, jetzt liegt „B 110" wieder im Dunkel: „Hat uns tatsächlich nicht ausmachen können!" lacht der WO. und schüttelt erleichtert den Kopf. „Da, nun wischt er wieder über die Kimm! Großartig!"

Beim Zurückdrehen streicht der Scheinwerferstrahl sogar über das Boot hinweg: „Der hält uns für eigene Zerstörer und will uns nicht blenden!" meint der K., „vielen Dank!"

„Hohe Back, niedriges Achterschiff, sehr lang, vielleicht Zerstörertyp", meldet der WO., der lange durchs Glas gesehen hat, „kann auch älterer Kleiner Kreuzer sein."

„Frage — Entfernung?" — „1000 Meter, schlecht zu messen, Herr Kapitänleutnant", meldet der Entfernungsmesser. „Batterie — Achtung!" Grellgelbe und orangene Blitze flammen auf, Donner rollt hinterdrei: „Flottillenboot hat Feuer eröffnet!"

„Feuererlaubnis!!" schreit der K. und gleichzeitig, fast mit dem Führerboot eröffnet „B 110" das Feuer auf das Leuchtschiff, auf dem der achtere Schornstein, gerade von einer Granate des Führerboots getroffen, zusammenfällt. Klagend, hilferufend hallen kurze Töne aus der Sirene des Engländers durch die Nacht: „Der denkt noch immer, wird sind englische Zerstörer!"

Das hat gesessen!

Salven rauchen aus den Rohren, Blitze zucken auf, drüben hauen funkensprühend Granaten in den Schiffsrumpf, in hellem Feuerschein fliegt das halbe Schiff auseinander, jetzt sehen sie eine gewaltige Torpedodetonation. Das Führerboot hat einen Torpedo ins Vorschiff gejagt. Langsam taucht der Bug ins dunkle Wasser, dann sinkt das Leuchtschiff, das nicht einen einzigen Schuß abgegeben hat, langsam mit hochragendem, nach Steuerbord geneigtem Achterschiff in die Tiefe. Menschen sind nicht zu entdecken auf ihm, als „B 110" mit langsamer Fahrt dicht an dem Gegner vorbeiläuft.

„Gut auf Torpedomotorboote aufpassen", geht ein Befehl durch Kopftelephone und Sprachrohre. Irgendwo müssen sie ja stecken, die großen, rasend schnellen und niedrigen Boote, von denen die U-Boote immer berichtet haben.

„Die knallen uns alles ab, diese vordere Gruppe! Und für uns bleibt mal wieder nichts übrig!" schimpft der K. und zeigt zum Führerboot und der ersten Gruppe, das feuerspeiend umherfährt und scheinbar dauernd Gegner hat, die es ordentlich befunken kann. Fahrzeuge, meist kleinere, tauchen auf, werden beschossen, sinken.

„Taumeln wie die Motten ins Licht, diese blöden Hammel!" wirft der WO. ein. „Teufel, das hat gesessen!"

Bei einem der kleineren Lichtdampfer schlägt eine Granate offenbar direkt in die Lichtquelle, Funken spritzen umher, mit greller Stichflamme saust und prasselt der ganze Magnesiumvorrat in die Luft. Eine Riesenbarkaß kommt heran: „Royal Navy 1113" steht in großen Lettern an ihrem Bug, ein, zwei Salven — verschwunden ist sie!

„Lassen Sie ruhig erst mit dem Scheinwerfer leuchten, wir wollen die Brüder auch tatsächlich vernichten, die sollen überhaupt nicht mehr nach Hause humpeln können! Denken Sie an Skagerrak, wieviel englische Zerstörer, die wir versenkt zu haben glaubten, sind da noch mit langsamster Fahrt über den Teich geschippert und kamen in England an!"

Ruhig werden die Fahrzeuge, die da aus der Nacht herankommen, zuerst beleuchtet und dann mit ein paar Salven zu den Fischen geschickt. Ein, zwei Seemeilen weiter sorgen ein paar Dampfer immer noch stumpfsinnig für die Beleuchtung: Geschützdonner und Scheinwerferleuchten sind so gewohnte Dinge hier in dieser windigen Ecke des Kanals, daß wohl kein Mensch beim Feind auf den Gedanken kommt, daß „Fritz" hier am Werke — und zwar ziemlich ungestört am Werke ist! Lauter wird auch der Kanonendonner im Süden. —

Ein halbes Wrack treibt vorbei, die vordere Gruppe hat es zerhackt, zertrümmert: Ein Dampfer der Bewachungslinie, der plötzlich einen grünen Stern feuert. Zischend steigt er hoch, reißt einen giftig-grünen Bogen in die Nacht, tropft und verlischt. Zwei Salven versenken den Dampfer, einen anderen, der hinter dem ersten auftaucht, ebenso.

„An Backbord kleines Torpedoboot!" schreit ein Brükkenposten. „Ist noch nicht beschossen!"

Die Lichtsperre vernichtet.

„Scheinwerfer leuchten nun! Feuerrrrn!" Gut hält der kleine Torpedobootsscheinwerfer das Ziel fest, läßt es nicht mehr aus den Klauen: „Feuerrrrn!" — „Treffer!" schreit die halbe Brücke. — „Feuerrrn!!" Himmelhoch schlägt eine rotgoldene Explosion auf dem Dampfer hoch. — „Feuerrrrn!"

Krachend schlagen die Granaten ein, das Fahrzeug kentert und rauscht in einer schaurig beleuchteten Rauch- und Dampfwolke hinab. Andere Fahrzeuge versuchen sich zu wehren, es nutzt ihnen nichts: Wie Stahlhagel hauen die Torpedobootsgranaten dazwischen, zersetzen die Boote in rauchende, sinkende, kenternde Schiffstrümmer.

„Motorboote! brüllt der Signalmaat der Wache, „dort, bei der Spitze!" Ein Volltreffer des Flottillenboots reißt den kühnen Angreifer mehrere Meter seitlich übers Wasser, zwei Salven des zweiten Torpedoboots vernichten den anderen der beiden. Dunkel ist es nun bei der Lichtsperre, nur im Süden flackern noch Magnesiumfeuer auf, alles andere ist versenkt oder hat sich schleunigst aus dem Staube gemacht. Friedlich, als ginge sie der ganze wüste Feuerzauber nichts an, blinken die Molenfeuer von Dover freundlich durch die Nacht. Eine Stunde hat das Gefecht schon gedauert, zwischen Dover und Folkestone sind die Boote der 4. Halben umhergejagt, auf 14 Fahrzeuge hat allein das Führerboot geschossen. Mit hoher Fahrt wird der Rückmarsch nach Zeebrügge angetreten. Ein einzelner Lichtdampfer, tief im Süden, sorgt achteraus für Beleuchtung, während die Halbflottille mit 27 Meilen dahinprescht. Leer ist die See, weder englische noch französische Bewacher kommen in Sicht, ungestört können die deutschen Boote ihren Kurs verfolgen.

„Nun bin ich neugierig, was die 3. Halbe erledigt hat. Weiß der Teufel, wo die steckt, zu sehen ist nicht das geringste von den Brüdern!" — Im Sprachrohr zum Funkraum pfeift es. Als der Steuermann den Deckel zurückklappt, kommt eine Meldung durch: „Eben meldet die 3. Halbe Standort, Herr Kapitänleutnant. Steht sogar schon etwas vor uns. Verluste haben sie anscheinend nicht gehabt, es kam nur der Standort durch fürs Führerboot, weiter nichts."

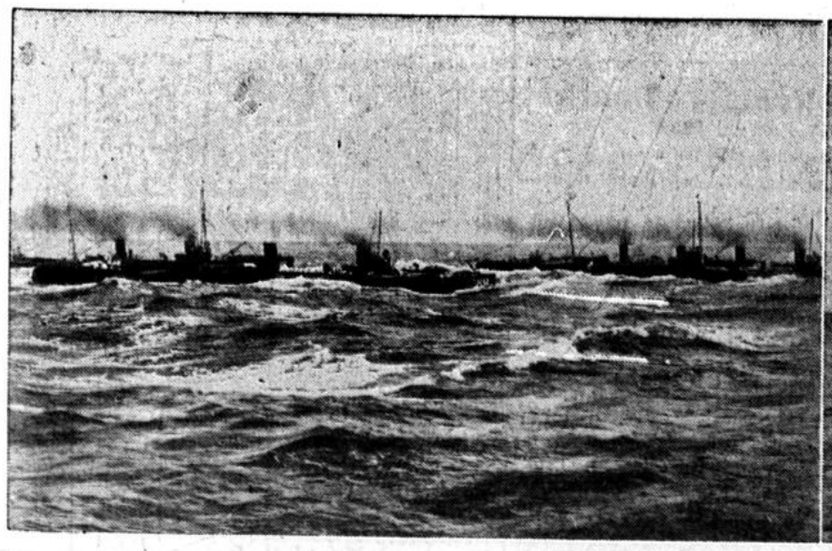
Im Morgengrauen treffen die beiden Halbflottillen sich und werden von den Flanderntorpedobooten nach Zeebrügge gelotst. Dabei geraten sie in eins der englischen Minennetze, auf „G 102" geht unter der Back eine Mine hoch, drei Tote sind zu beklagen, das Boot kann aber mit eigener Kraft seinen Weg fortsetzen und ist nur wenig beschädigt. Hinter dem Heck von „B 110" geht ebenfalls eine Mine hoch, die jedoch nichts schadet. Um 8 Uhr drehen die Halbflottillen um den Molenkopf, stürmisch begrüßt vom Kommandeur der Molenbatterie, dem allen Flandernfahrern bekannten, prächtigen Kapitänleutnant d. R. Schütte, dem „Molenpapst".

Die 3. Halbflottille hat — unter sehr geringer Gegenwirkung — ebenfalls etwa zehn Bewachungsfahrzeuge und zwei Motorboote versenkt.

Nachprüfungen in den nächsten Tagen ergeben, daß die berüchtigte Lichtsperre Dover—Callais tatsächlich völlig vernichtet ist. Sie wurde auch nie wieder in annähernd derselben Stärke von den Engländern ausgelegt. Der Weg für die U-Boote war wieder frei.

Ueber diese ausgezeichnet durchgeführte Unternehmung schreibt der englische Marinehistoriker Newbolt:

„Der letzte feindliche Ueberfall, der am meisten zerstört hat, vielleicht der von allen am besten durchgeführte war .. ihre Zerstörungsangriffe auf die Straße Dover—Calais sind tatsächlich glänzende Waffentaten der deutschen Seekriegsgeschichte."





Links: Torpedoboote auf dem Vormarsch in der Nordsee: Während des Weltkrieges hatten die Torpedoboote der deutschen Kriegsflotte nicht nur wichtige Aufgaben im Sicherungs- und Vorpostendienst zu erfüllen oder, wie in der Skagerrakschlacht, innerhalb eines großen Verbandes anzugreifen, sie wurden auch mit selbständigen Vorstößen betraut. Auf diesen Fahrten haben sie unsterblichen Ruhm geerntet. So u. a. die Halbflottille Thiele am 17. Oktober 1914, die die berühmte Todesfahrt machte, und die Flottille Heinecke am 14./15. Februar 1918, die die ganze englische Kanalbewachung aufrollte. — Bild rechts: Die erste Beute des Hilfskreuzers „Wolf": Ende November 1916 fuhr der Hilfskreuzer „Wolf" unter Fregattenkapitän Nerger aus, um in fernen Meeren Handelskrieg zu treiben und Minen zu legen. Die erste Beute, die der Hilfskreuzer machte, entpuppte sich als ein alter Bekannter. Es handelte sich um den ehemaligen deutschen Dampfer „Gutenfels", ebenfalls der Hansalinie gehörig, Schwesterschiff des Hilfskreuzers „Wolf". Der Dampfer „Gutenfels" hatte bei Kriegsausbruch in Alexandrien gelegen und war von den Engländern widerrechtlich beschlagnahmt worden. Jetzt fiel er einem deutschen Schiff wieder in die Hände.
(Photos: Schmoling-M. und Scherl-Bilderarchiv-M.)

Die Frau des Schusters

Erzählung.

Von
Erich Wehmeier.

Unser Schuster lebt in der zweiten Querstraße von uns. Es ist ein kleines gelbes Haus, sodaß die beiden Schaufenster die ganze Breite der Wand einnehmen. Dahinter ist etwas braunes Land mit einigen Wirsingen, Kartoffelpflanzen und Bohnenstangen. Montags hängen immer von einem Drahtseil, das von der Backsteinwand des Hauses zu einem Pfahl im Garten führt, Wäschestücke herunter. Wer genauer hinsieht, weiß, daß der Mensch sehr arm sein muß, der am nächsten Tage dieses zerschlissene Hemd und die geflickte Hose anziehen wird. Die Wäsche kann auch garnicht ganz sauber werden. Das macht der Staub der Straße. Auch die Wolken, die hier fast immer grauschwarz über den Häusern hängen, scheinen Ruß und einen schmutzigen Wind auszuschütten. Der Tür sind noch altertümliche, bis in die Straße vorgeschobene Steinstufen vorgelagert. Diese haben tiefe Risse und Rillen. Und wenn die Milchfrau morgens an dieser Stelle ihren Eimer fallen ließe, würde so eine Stufe wie eine Schnitte dunkelbraunen, fast schwarzen Brotes aussehen, das ganz durchfasert ist vom Schimmel.

Unser Schuster hat eine Frau, die mir schon seit Jahren zulächelt. Immer wenn ich etwas zu bestellen habe oder die Schuhe überreiche, dann hat die Frau einige nette Worte für mich aufgespart, die sie mir schenken muß. Sie hat eine krächzende Stimme und sagt oft: „Ja . . . ja . . . — Das zieht sie stets sehr lang, und ich meine, sie weinte dabei. Aber sie ist nur traurig. Ein Traurigsein, das besagt, daß man sich in das und das reingeben muß. Ja . . . ja . . . — Das Leben ist eben nicht überall sorglos.

Außerdem erzählt mir meine Mutter vorige Tage, daß die Frau, immer wenn sie in den Laden träte, nach mir fragte. Sie hatte überhaupt nur immer von mir gesprochen. Das war aber in der Zeit, als ich noch zur Schule ging.

Sie hatte nämlich auch einen Sohn gehabt, die Frau des Schusters. Er war so alt gewesen wie ich, als ich noch in der Obertertia war. Da ist er dann eines Mittags nicht mehr zum Essen gekommen. Aber einige Stunden später hatte man gewußt, daß er überfahren worden war.

Ja . . . ja . . . — Man muß sich in alles fügen können. Aber vergessen kann man sowas nie. Ich meine, das kann eine Mutter nie. Deswegen war sie auch immer so freundlich zu mir mit ihrer krächzenden Stimme und dem traurigen Augenglanz.

Nun ist sie tot — ja, sie ist tot. Das habe ich heute morgen erfahren, als ich die Schuhe zum Nähen bringen wollte und die Tür mit ihrem schrillen Klingelzeichen hinter mir zuschlug. Der Schuster pinselte gerade ein Stück Leder mit Lack ein. Er blinzelte über seine Brille hinweg, nickte mir dann zu und erhob sich. Früher war er immer sitzen geblieben und hatte zwischen dem Hämmern gesagt: So . . . und: Ja, ist Recht — und dann mal wieder gefragt, wann das Sauwetter denn mal aufhören wollte. Denn das müßte ich doch wissen. So was lernte man ja wohl auf der Schule, nicht wahr? — So . . . hm! hm! . . . und dann hatte er wieder auf das Stück Leder herumgeschlagen.

Aber heute war er aufgestanden. Sonst war er allerdings genau derselbe . . . hm! hm! . . . ja, das würde auch wohl Zeit . . . paar Absätze . . . ist recht . . . sicher, bis morgen — — nein! lieber noch einen Tag später — da ist nämlich . . .

Er drehte sich um und stellte den Schuh in ein Regal und sprach so gebückt in eine Ecke: Da ist nämlich meine Frau gestorben . . .

Da erinnerte ich mich erst wieder, daß sie ja krank gewesen war. Ach, sie war es die ganzen Jahre hindurch gewesen. Aber sie hatte sich noch immer herumgeschleppt und ihrem Mann das Essen gekocht. Nur vorige Tage hatte sie meiner Mutter gesagt, daß sie verhungerte . . . Sie war zuckerkrank. Da darf man nicht essen, was man will. Das ist eine ganz einfache Sache: Man wird magerer, fällt zusammen und hungert, schließlich zu Tode. Aber man verhungert mit roten Backen. Das heißt, von Backen kann wohl nicht die Rede sein. Aber die Haut sieht noch blühend aus. Sie hatte aber immer, wenn ich ihr das sagte, mir mit ihrer krächzenden, traurigen Stimme zu gelächelt: Kirchhofsrosen. — Ja, so hatte sie gesagt: Kirchhofsrosen — —.

Nun hat sie ja wohl recht gehabt, die Frau.

Ich gab dem Schuster die Hand und flüsterte so etwas von „Herzlichem Beileid". So sagt man ja bei solchen Vorfällen. Ich hätte aber am liebsten garnichts gesagt. Ich finde, daß dann Worte immer fremd, ja, plump sind. Da soll man sich nur in die Augen sehen und kräftig die Hände schütteln. Aber ich habe eben gesagt: „Herzliches Beileid", und er hat dann, zwar etwas brüchig, doch mit fester Stimme mir versprochen, daß die Schuhe in zwei Tagen fertig seien.

Der Hammer klopfte wieder auf dem Leder herum, die Gestalt des Schusters mit der blauen Schürze hing über dem kleinen Tisch mit den Werkzeugen, Lederstücken, Farbtöpfen und Nägeln, und seine Brille mit der Blechumrandung war von der Stirn auf die Nase zurückgerutscht.

Ich habe ihm diesmal nicht einige freundliche Worte zugeworfen und versichert, daß nach den physischen Berechnungen der Obertertia sich das Wetter bestimmt in wenigen Tagen ändern würde.

Ich bin diesmal ganz still hinausgegangen, daß er es wohl garnicht bemerkt hat.

Ja . . . ja . . . höre ich noch von der kleinen, zusammengefallenen Frau mit krächzender trauriger Stimme, während hier und da nur noch ein Zahn zwischen den schmalen Lippen sichtbar wird — — ja . . . ja . . . — was wohl heißt, daß man sich in alles fügen muß, wenn es das Leben verlangt.

Die warme Mahlzeit der Betriebsfamilie.

Feldzug gegen das Stullenpaket.

Der nachfolgende Artikel der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz trifft zwar für westfälische Verhältnisse nicht so allgemein zu, wie es hier bezüglich der aus Butterbroten bestehenden Mittagsmahlzeit der Arbeiter mit durchgehender Arbeitszeit geschildert wird. Denn hier hat von jeher der „Henkelmann" eine besondere Rolle gespielt, mochte er frühmorgens zur Arbeit mitgenommen und mittags warm gemacht, oder mochte darin dem Arbeiter von seinen Angehörigen mittags das Essen zur Fabrik, zur Baustelle usw. gebracht werden. Gleichwohl kann man nicht sagen, daß es allgemein so gehalten wurde und gehalten wird. Auf jeden Fall verdient die Aktion der Deutschen Arbeitsfront für warmes Essen im Betrieb, bei der es nicht auf eine Vermehrung der von Haus mitgebrachten Henkelmänner, sondern auf die Verabreichung von warmem Essen durch eine Betriebsgemeinschaftsküche und den Verzehr dieser Mahlzeiten in sauberen, gefälligen Eßräumen ankommt, jede Unterstützung, und man muß ihr hundertprozentigen Erfolg wünschen.

Die Schriftleitung.

Wenn früher das schrille Glockenzeichen in den Fabriken den Beginn der Mittagspause ankündigte, dann holten die Männer und Frauen aus ihren Garderobenschränken, vom Fensterbrett ihres Arbeitsplatzes oder aus irgendeinem verborgenen Winkel ihr Stullenpaket hervor, drückten sich in irgendeine Ecke des Maschinensaales oder setzten sich auf die Stufen der Treppe, wenn sie es nicht vorzogen, gleich an Ort und Stelle ihre Stullen herunterzuwürgen. Ja, herunterzuwürgen, denn oft waren die Brotscheiben in der heißen Luft des Raumes so ausgetrocknet, daß nur ein Schluck Kaffee sie besser rutschen ließ. Die wunderlichsten Verpackungen konnte man bei dieser Gelegenheit kennen lernen. Der eine holte seine Stullen aus einer verbeulten, schon längst nicht mehr schließenden Aluminiumdose, und ein anderer hatte sie in Zeitungspapier eingeschlagen und schien sich im Laufe der Zeit schon an den Geschmack der Druckerschwärze gewöhnt zu haben.

Ertönte dann das Signal zum Wiederbeginn der Arbeit, dann flogen mit dem zusammengeknäulten Papier der Stullenverpackung auch zahlreiche halbverzehrte Brotscheiben in den Papierkorb, die man aus Zeitmangel oder mehr noch aus mangelndem Appetit nicht mehr bewältigen konnte. Im ganzen betrachtet, bot jeder Arbeitssaal während der Arbeitspause mit den stullenkauenden Menschen, dem raschelnden Papier und den Kaffeeflaschen in allen Farben und Größen einen wenig erfreulichen Anblick.

Gewiß gab es früher auch schon einsichtige Betriebsführer, die die Nachteile der Stullenwirtschaft erkannten und anständige Kantinen eingerichtet hatten, in denen ein billiges warmes Essen verabreicht wurde. Doch geschah es leider oft, daß die Werkkantinen in vielen Fällen von „geschäftstüchtigen" oder besser gesagt von profitgierigen Pächtern geleitet wurden, deren Gewissen so weit wie ihr Bedarf an Geld groß war und die den Standpunkt vertraten, daß die minderwertigste Ware für den Arbeiter gerade gut genug sei.

Diejenigen vorbildlichen Betriebe, die sogar in den meisten Fällen für den Kantinenbetrieb einen Zuschuß zur Verfügung stellten, um ihrer Gefolgschaft ein gutes Essen vorsetzen zu können, haben jedenfalls damit eine Pionierarbeit geleistet, mit der sie heute nicht mehr allein stehen sollen. Die Deutsche Arbeitsfront nahm ihren Vorstoß auf, und das Amt „Schönheit der Arbeit" gab die Anregungen für die zweckmäßige Einrichtung der Aufenthaltsräume, die während der Mittagspause als Aufenthalts- und Speiseraum dienen. Damit sieht die DAF ihre Aufgabe jedoch noch nicht als erfüllt an. Das Ziel einer am 15. Februar beginnenden Großaktion der Deutschen Arbeitsfront ist das warme Essen für jeden Arbeiter und damit die endgültige Beseitigung der Stullenwirtschaft.

Voraussetzung dazu ist neben einer vernünftigen Preisgestaltung eine genügend lange Pause, damit das Essen in Ruhe eingenommen werden kann und nicht heruntergeschlungen zu werden braucht. Die gesteigerte Schaffenskraft wird der Lohn dieser neuen Großaktion der DAF sein, der sich niemand verschließen wird. Darüber hinaus ist auch der gesundheitliche Wert des warmen Essens nicht zu unterschätzen.

In jedem Betrieb ist die Möglichkeit zur Einrichtung einer Kantine vorhanden. Und das müßte ein schlechter Betriebsführer sein, der noch keine größeren Schwierigkeiten überwunden hat, als diese Frage zu einer anständigen Lösung zu bringen. Beispiele hierfür sind genug da, und es haben sich bisher in der Tat nie unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellen können. Ferner gibt das Handbuch der DAF über Einrichtung von Großküchen und Kantinen ein reichhaltiges Rüstzeug für die vorbereitenden Erwägungen ab. Nicht nur auf die rein technische Seite ist man hier eingegangen, sondern hat auch in kultureller Hinsicht neue Wege für die würdige und behagliche Ausstattung der Gefolgschaftsräume gezeigt.

Die tägliche Speisekarte dürfte auch keine Schwierigkeiten bereiten. Es ist ja auch nicht unbedingt notwendig, eine Suppe, einen Fleischgang und obendrein noch einen Nachtisch zu verabreichen. Die Mahlzeiten sollen einfach, kräftig, schmackhaft und preiswert sein. Die Eintopfsonntage haben in dieser Hinsicht unseren Köchinnen so viel Anregungen gegeben, daß auch die Aufstellung des wöchentlichen Magenfahrplans keine Schwierigkeiten bereiten kann. Der Kaffee oder die Flasche Bier, die das Stullenessen erträglicher machen sollten, werden bei einem vernünftigen Mittagessen entbehrlich sein, und es ist deshalb leicht auszurechnen, daß das warme Essen nicht teurer wird als das tägliche Stullenquantum, dessen Verminderung auch auf ernährungspolitischem Gebiet zur Entlastung unserer Getreidevorräte sehr zu begrüßen ist.

Der Appell der Deutschen Arbeitsfront für ein warmes Essen in jedem Betrieb ist nicht als Maßnahme gedacht, der sich dieses oder jenes Unternehmen anschließen soll. Erst die Gesamtbeteiligung verbürgt den Erfolg, der einen wesentlichen Beitrag zur Gesundheitsführung und Leistungssteigerung der Schaffenden darstellen wird. Es ist deshalb die selbstverständliche Pflicht eines jeden Betriebes, zu seinem Teil bei der Durchführung der neuen Großaktion der DAF nach besten Kräften mitzuwirken, damit in absehbarer Zeit die Stullenwirtschaft ein Ende nimmt und das warme Essen genau so zur Selbstverständlichkeit wird, wie die hellen Arbeitsräume, die bezahlten Feiertage und die jährliche Urlaubsreise mit KdF.

Einmal eingeführt, werden Betriebsführer und Gefolgschaft aus allen obengenannten Gründen vom warmen Essen im gemeinsamen Raum nicht lassen wollen. Denn neben allen wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen wird die Speisetafel der Betriebsfamilie den Gemeinschaftsgeist weiterhin stärken, Kameraden der Arbeit menschlich zusammenführen, ebenso wie auch im privaten Leben die Mahlzeit den Gemeinschaftsgeist des Haushaltes mit der Familie zum Ausdruck bringt. Ja, zweifellos werden Zustand und Leben im gemeinsamen Eßraum eines Werkes für die Beurteilung der darin arbeitenden Menschen genau so wesentlich sein wie der Familientisch heute überall als Visitenkarte des Familiengeistes gilt.

W. M.

Der Esch-Prozeß.

DNB **Düsseldorf**, 14. Februar.

Zu Beginn der fünften Verhandlungswoche im Esch-Prozeß kam am Montagvormittag ein Fall zur Erörterung, an dem nur der Hauptangeklagte Erich Esch beteiligt ist.

Eine Baufirma erhielt im Jahre 1931 vom Landesfinanzamt eine Steuernachzahlung von 10 000 RM auferlegt. Einer der Firmeninhaber trat nun mit Esch in Verbindung, der, obwohl er dienstlich mit der Sache zu tun hatte, Verhaltungsmaßregeln für die Zukunft erteilte und sogar Einsprüche für die Firma ausarbeitete. Für diese pflichtwidrige Beihilfe ließ sich Esch ein „Honorar" von 2200 RM (!) zahlen.

Esch gibt den Erhalt des Geldes für seine von ihm für die Firma geleistete Arbeit zu und meint, er hätte in diesem Fall nur „unkorrekt" gehandelt.

Es kommt dann ein Nachspiel zur Sprache, das dieser Fall hatte. Im Jahre 1935 wollte ein Rentner S. dem damaligen Oberbürgermeister Dr. Wagenführ von Gerüchten Mitteilung machen, wonach Esch als Beamter des Finanzamtes und ein anderer höherer Beamter des Finanzamtes Bestechungsgelder von 2200 RM angenommen hätten. S. wurde an Dr. B. verwiesen, der die Sache schließlich an Esch weitergab. Als S. nun den Stadtsteuerdirektor Esch sprechen wollte, wurde er von einem Angestellten W. empfangen, der S. aufforderte, die Behauptungen schriftlich als unwahr zurückzunehmen (!?). S. weigerte sich und wurde schließlich ein zweitesmal zum Stadtsteueramt geladen. Hier wurde er von W. ins „Gericht" genommen und zusammen mit den beiden Firmeninhabern derart unter Druck gesetzt, daß sie ein Protokoll unterschrieben, wonach sie „die Anzeige als erledigt betrachten und sich verpflichten, den ersten Denunzianten zu ermitteln und der Strafe zuzuführen."

Esch erklärt, die Angelegenheit deshalb an W. weitergegeben zu haben, weil er selbst in die Sache nicht habe eingreifen wollen (!). Der Vorsitzende bemerkt, daß das Protokoll der beste Beweis dafür sei, daß die Sache totgeschwiegen werden sollte.

Der damalige Oberbürgermeister Dr. Wagenführ bekundete als Zeuge, daß er sich dieser Angelegenheit nicht mehr entsinnen könne. Er wisse nur noch, daß seinerzeit ein in die vorstehend genannte Richtung gehendes Gerede gewesen sei, dem er aber keinerlei Gewicht beigemessen habe.

Nach Vernehmung einiger weiterer Zeugen, die nichts wesentliches mehr bekunden, wird die Verhandlung auf Dienstag vormittag vertagt.

Die höheren Privatschulen.

Die Bedingungen für die Zulassung.

Berlin, 14. Februar.

Der Reichserziehungsminister stellt in einem Erlaß fest, daß nach den ihm zugegangenen Berichten die Anforderungen, die an eine höhere Schule zu stellen sind, von dem größten Teil der privaten Vorbereitungsanstalten zurzeit nicht erfüllt werden. Da die Frage, unter welchen Voraussetzungen ein öffentliches Bedürfnis bejaht werden kann, nicht überall nach den gleichen Gesichtspunkten behandelt worden ist, hat der Minister die zu beachtenden Grundsätze zusammengestellt.

Danach dürfen grundsätzlich private Schulen und Erziehungsanstalten nur errichtet und betrieben werden, soweit für den Unterricht und die Erziehung durch öffentliche Schulen nicht ausreichend gesorgt ist. Jedes gesunde deutsche Kind, das unter geregelten häuslichen Verhältnissen aufwächst und den Ausleseforschriften genügt, hat grundsätzlich die öffentliche Schule zu besuchen. Höhere Privatschulen dienen deshalb einem öffentlichen Bedürfnis nicht, wenn sie sich in ihrer Arbeit von öffentlichen höheren Schulen nicht wesentlich unterscheiden, und wenn diese in genügender Anzahl vorhanden sind. Höhere Privatschulen dürfen ferner nicht zu dem Zweck betrieben werden, um zu versuchen, gesunden Kindern aus geregelten häuslichen Verhältnissen, die den Ausleseforschriften der höheren Schule nicht genügen, im Widerspruch zu diesen Vorschriften eine Ausbildung nach dem Lehrplan der höheren Schule zu vermitteln. Ein öffentliches Bedürfnis kann daher in der Regel nur festgestellt werden, soweit es sich darum handelt, solchen Kindern die höhere Schule zuteil werden zu lassen, die aus besonderen Gründen eine öffentliche Schule nicht besuchen können. Es wird sich dabei besonders um Kinder aus zerrütteten Ehen handeln, die in einem Heim besondere Pflege erhalten sollen, Kinder, deren Gesundheitszustand vorübergehend den Besuch einer öffentlichen Schule nicht erlaubt, Kinder, die nach längerer Krankheit oder aus anderen außergewöhnlichen Gründen besonderer Förderung bedürfen und Kinder von Auslandsdeutschen und Ausländern, die infolge ihrer andersartigen Vorbildung in die öffentliche Schule nicht aufgenommen werden können. Einem öffentlichen Bedürfnis können ferner solche Schulen dienen, die es besonders begabten erwerbstätigen Jugendlichen ermöglichen, sich in den Abendstunden auf die Erreichung des Lehrziels der höheren Schule vorzubereiten. Zu den Anforderungen an die Schule gehören unbedingte nationalsozialistische Zuverlässigkeit und grundsätzliche Uebereinstimmung des Erziehungszieles mit dem der öffentlichen höheren Schule. Schulen, die diesen Anforderungen nicht genügen oder für die kein öffentliches Bedürfnis vorhanden ist, werden abgebaut, wobei wirtschaftliche Härten für die Lehrkräfte und Unterhaltsträger möglichst vermieden werden sollen.

Siedlungen für die Waldarbeiter.

Bis Ende 1938 ein Eigenheim in jeder Revierförsterei.

DNB **Berlin**, 14. Februar.

Durch einen Erlaß des Reichsforstmeisters wird jetzt auch für Waldarbeiter die Wohnungsfrage energisch angepackt. Jeder Waldarbeiter soll auf eigenem Grund und Boden wohnen, wenn er nicht eine Werkwohnung besitzt. Nur durch die Seßhaftmachung der Waldarbeiterfamilie ist eine feste Bindung der Gefolgschaften an den Boden und damit an den Betrieb gewährleistet. Gesunde Wohnungen in der Nähe der Arbeitsplätze, ausreichendes Wirtschaftsland und Sicherung dauernder Beschäftigungsmöglichkeit sollen auch hier der Landflucht endgültig Einhalt gebieten. Der Erlaß unterscheidet zwischen Waldarbeitersiedlungen in Form von Eigenheimstellen und Werkwohnungen. Die Errichtung von Eigenheimen kommt vornehmlich in ländlichen Bezirken im Anschluß an bestehende Dorflagen in Frage. Die Errichtung wird vom Reich großzügig gefördert, so daß jeder gesunde Waldarbeiter sich und seiner Familie auf eigenem Boden eine Heimat gründen kann. Der Reichsforstmeister hat die nachgeordneten Stellen angewiesen, die Siedlungsfrage mit aller Energie anzufassen, um eine bodenständige Waldarbeitergefolgschaft zu schaffen. Für ausreichendes Siedlungsland haben die Forstmeister zu sorgen. Eine wirksame Unterstützung der Siedler soll durch Selbsthilfe und durch Organisation der Nachbarhilfe gesichert werden. Bis Ende 1938 soll im Durchschnitt in jeder Revierförsterei ein Eigenheim erstellt und bezogen sein. Während die Ansiedlung von Waldarbeitern im Eigenheim auf Dorflagen beschränkt ist, kommt bei abseits im Walde in der Nähe abgelegener Forstdienstgehöfte zu errichtenden Wohnstätten nur der Bau von Werkwohnungen in Frage. Auch hier soll planmäßig vorgegangen werden. In Preußen werden in diesem Jahre zunächst 110 Waldarbeiter-Werkwohnungen errichtet. Weiter wird angeordnet, daß die den Forstverwaltungen gehörenden landwirtschaftlichen Flächen in erster Linie zur Verpachtung an die Waldarbeiter vorzusehen sind. Bei den Landesforstverwaltungen und Regierungsforstämtern werden besondere Sachbearbeiter für Waldarbeitersiedlungen eingesetzt.

Turnen – Spiel – Sport.

Die Eishockey-Weltmeisterschaft.

USA — Norwegen 7:1.

Nach dem dramatischen Kampf Tschechoslowakei — Schweden war es Mitternacht geworden, bevor USA und Norwegen ihr Spiel der Gruppe B, der auch Deutschland angehört, in Angriff nehmen konnten. Die Amerikaner waren klar überlegen und siegten 7:1 (4:0, 0:1, 3:0). Im zweiten Drittel ließen die Amerikaner so stark nach, daß Hansen einen der norwegischen Angriffe mit dem Ehrentor abschließen konnte. Die Torschützen für USA waren Charest (2), Bogue (2), Quirk (2) und Dundee.

Schweiz — Litauen 15:0.

Als am Motagnachmittag die Vorrundenspiele um die Eishockey-Weltmeisterschaft im Prager Eisstadion fortgesetzt wurden, war die Sonne verschwunden, und ein leichter Schneefall beeinträchtigte die Sicht merklich. Nur rund 1200 Zuschauer hatten sich zum ersten Spiel eingefunden, das einen Rekordsieg der Schweizer Mannschaft bringen sollte. Litauen wurde mit 15:0 (9:0, 2:0, 4:0) geschlagen. Der berühmte „ni"-Sturm der Eidgenossen ließ dem Gegner nicht die geringste Tormöglichkeit. Wenn auch Litauen zweifelsohne die schwächste Mannschaft im Wettbewerb stellt, so beweist doch diese hohe Torquote die außerordentlich große Durchschlagskraft der Schweizer Sturmreihen.

England — Lettland 5:1.

Auch die britische Mannschaft kam wieder zu einem sicheren Erfolg. Im dritten Spiel wurde Lettland mit 5:1 (1:0, 2:0, 2:1) bezwungen. Die Engländer waren von Beginn an tonangebend und überließen den Letten nur im Schlußdrittel den Ehrentreffer.

Zwar ist mit diesen Spielen die Vorrunde in den drei Gruppen noch nicht abgeschlossen, doch hat sich bereits herausgestellt, daß mit der Schweiz, England und Kanada die richtigen Teilnehmer „gesetzt" wurden. Alle drei sind bereits nicht mehr einzuholen und ziehen damit in die Zwischenrunde ein. In der Gruppe 1 steht die Schweiz mit dem hohen Torergebnis von 24:1 aus drei Spiel an der Spitze, in der Gruppe 2 hat England, ebenfalls aus drei Spielen, ein Torverhältnis von 14:1 erziele können, und Kanada führt in der Gruppe 3 mit 6:2 Toren aus zwei Spielen.

Deutschland — USA 0:1.

Die deutschen Hoffnungen, aus dem Kampf gegen USA als Sieger hervorzugehen und damit sicher in die Zwischenrunde zu kommen, wurden am Montagabend enttäuscht. Ueber 9000 Zuschauer sahen ein recht unglückliches Spiel der deutschen Mannschaft, die von den Amerikanern 1:0 geschlagen wurde. Für Deutschland bestehen jetzt nur Aussichten, auch in die Zwischenrunde zu kommen, wenn das Spiel gegen Norwegen gewonnen wird. Allerdings muß dann der Sieg schon deutlich ausfallen, um über die bessere Torziffer zu verfügen.

Mittelrhein-Elf für Reims.

Die mittelrheinische Gauelf, die im vergangenen Jahr in Le Havre gegen eine Auswahl der Normandie einen bemerkenswerten Sieg erkämpfte, spielt am Sonntag in Reims gegen Nordost-Frankreich. Für dieses Spiel ist eine Mannschaft zusammengestellt worden, deren Mitglieder durchweg in dieser Woche in Duisburg an einem Lehrgang teilnahmen. Es spielen:

Kogel (VfL Köln); Moog 2 (VfL Köln), Münzenberg (Alemannia Aachen); Goffard (Alemannia Aachen), Moog 1 (VfL Köln), Klein (Beuel); Derichs (VfL Köln), Gauchel (Neuendorf), Simons (Würselen), Rasselnberg (Kreuznach), Joe Elbern (Beuel).

Billard-Länderkampf Deutschland gegen Belgien.

Vom 16. bis 18. Februar stehen sich in Köln Deutschland und Belgien im Billard-Länderkampf im Rahmen der Weltmeisterschaft um die „Coupe Glorieux" gegenüber. Deutschland bietet die Meister Joachim-Berlin, Tiedtke-Düsseldorf und Lütgehetmann-Frankfurt a. M. auf, während Belgien seine Spitzenspieler Gabriels, val Belle, Zeaman und den 16jährigen Vingerhoedt einsetzt. Gespielt werden: freie Partie, Cadre 45/2 und 71/2, Dreiband und Kunststoß. Veranstalter und Ausrichter ist der Deutsche Amateur-Billardverband. Der Sieger spielt im Endkampf in Marseille gegen Frankreich, den Pokalverteidiger.

Sport in Kürze ...

Im Radländerkampf Deutschland — Frankreich in Dortmund sind für den 20. Februar als Gegner von Pützfeld und Hoffmann die Franzosen Richard und Dayen verpflichtet worden.

Beim Ringer-Gauturnier der Halbschwergewichtsklasse des Gaues Südwest wurde Litters-Lampertheim Sieger in Großzimmern. Das Turnier der Federgewichtsklasse gewann in Schifferstadt R. Kolb.

Auf der St. Moritzer Bobbahn wurde das Internationale Vierer-boh-Rennen um den Hollandbecher entschieden, an dem deutsche Fahrzeuge nicht beteiligt waren. USA (Heaton) siegte in 2:45,5 Minuten vor der Schweiz (Feierabend) und England (McEvey).

Abgesagt wurde wegen der Maul- und Klauenseuche das Internationale Reitturnier in Prag, das vom 20. bis 24. Mai geplant war.

In Tuttlingen und Stuttgart-Münster fanden die württembergischen Gauturniere der Ringer in vier Gewichtsklassen statt. Sieger wurden Hahn-Münster im Federgewicht, Krehl-Untertürkheim und Weider-Stuttgart im Leichtgewicht, Hilgert, SV 95 Stuttgart, im Mittelgewicht und Rager, KV 95 Stuttgart, im Halbschwergewicht.

Der TTC Blauweiß Düsseldorf-Oberkassel holte sich die Mannschafts-Tischtennismeisterschaft des Gaues Niederrhein durch einen 6:3-Erfolg über Schwarzweiß Wuppertal.

Zwei neue Hockey-Gaumeister wurden jetzt in den Gauen Mittelrhein und Hessen ermittelt. Im Gau Mittelrhein wurde Rotweiß Köln wieder Meister, da die Kölner im entscheidenden Treffen den Bonner FV mit 6:2 (4:2) besiegten. Im Gau Hessen holte sich der 1. Hanauer THC den noch fehlenden letzten Gewinnpunkt in einem torlosen Kampf gegen Dunlop Hanau.

Die Handballmannschaft des Gaues Südwest, die am kommenden Sonntag das Vorrundenspiel um den Adler-Preis gegen den Gau Mittelrhein bestreitet, ist auf verschiedenen Posten geändert worden. Die endgültige Aufstellung lautet nunmehr: Keimig; Cremers, Brohm; Gosenheimer, Avemarie, Böger; Schmidt, Scheuerer, Böhmerl, Obermark und Destrof.

Unsere Voraussagen.

Enghien. 1. R.: Lingot — Bois de Roses. 2. R.: Stall de Baron — Littry. 3. R.: Le Resultat — Drillestine. 4. R.: Fascianation — Hasparren.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

Berlin, 14. Februar.

Tendenz: Aktien eher nachgebend, Renten ruhig. — Der Wochenbeginn unterschied sich in nichts vom Börsenverlauf der vorigen Woche. Das völlige Fehlen der Bankenkundschaft hatte eine kaum noch zu überbietende Umsatzschrumpfung zur Folge. Lediglich der berufsmäßige Börsenhandel, der bereits am Samstag Glattstellungen der vorher eingegangenen hohen Engagements vorgenommen hatte, schritt heute zu restlichen Realisationen. Dadurch wurde ein gewisser Kursdruck ausgelöst, zumal es an Aufnahmeneigung im Börsenhandel selbst fehlte. Im allgemeinen gingen die Kursveränderungen aber über Prozentbruchteile kaum hinaus.

Metalle.

Berlin, 14. Febr. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 55,25 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 133, Aluminium f. Walz- o. Dr. 137, Silber in Barren 39,20—42,20.

London, 14. Febr. (Anfangsnotierungen.) Kupfer Kassa 38¼, 3 Monate 38⅛, Elektrolyt Kassa 42,00—43,00, Zinn Kassa 179½, 3 Monate 179½, Silber ruhig, bei kleinen Veränderungen. Gold 139 sh.

London, 14. Febr. (Zweite Notierung.) Kupfer Kassa 38⅜, 3 Monate 38⅝, Elektrolyt Kassa 00,00—00,00, Zinn Kassa 179¼, 3 Monate 179¼.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 14. Februar 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . . 212

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
ges. Erzeugerpr	200.00	201.00	202.00	203.00	204.00	206.00	208.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 69/71, frei Berlin 194

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
ges. Erzeugerpr	182.00	183.00	184.00	185.00	188.00	189.00	190.00

Futtergerste 59/60

	V	VI	VII	VIII	IX
ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	168.00	169.00	171.00	174.00	176.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — ab märk Station —

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr	158.00	162.00	165.00	167.00	170.00	172.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.70	28.70	28.70	28.70	28.70	29.00	29.00	29.00	29.40	29.70

10 % Auslandsweizen — 1.50 Mk. Aufgeld. — 20 % Auslandsweizen — 3.00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	IX	XI	XII	XIII
21.10	21.10	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VII	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.85

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	IX	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.20	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

In Reichsmark für 100 kg ab Station:

Winterweizen	34—36	Leinsen, gelbe	24—25		
Weißer Erbsen	33—35	Viktoriaerbsen	—	Sojabohnenschr.	
Futtererbsen	24—26	Leinkuchen 37%		45% a. Bhf.	15.50
Viktoriaerbsen	26—29	ab Hamburg	16.30	45% a. Stettin	15.80
Ackerbohnen	23—24.5	Erdnußkuch. 50%	15.60	Kartoffelflocken Fabrikpreis	—
Wicken	26—28	Erdnußkuchenm.	17.30	Kartoffelflocken Paritt. Berlin	—
Lupinen, blaue	16—17	Trockenschnitzel	8.60		

Märkte.

Duisburger Getreidemarkt.

Duisburg, 14. Febr. Notierungen alle unverändert. Das Angebot in Roggen ist reichlich. In Weizen sind die Anlieferungen gering. Die Mühlen sind ausreichend versorgt. Futtergerste wird nicht angeboten. Es sind allerdings Zuteilungen erfolgt. Futterhafer fehlt ebenfalls. Das Geschäft in Weizen- und Roggenmehl ist ruhig. Die Mühlenabfälle sind in diesem Monate wieder zugeteilt worden.

Bremen: Baumwolle

	14. 2. Brief	Geld	bez	11. 2. Brief	Geld	bez
Loco	10.77			10.65		
Jan	10.70	10.68	—	10.72	10.70	10.71
März	9.86	9.85	9.85	9.89	9.88	9.90
Mai	10.02	10.01	10.01	10.07	10.06	10.06
Juli	10.23	10.22	10.22	10.26	10.25	10.25
Okt	10.52	10.51	10.51	10.56	10.55	10.56
Dez	10.65	10.63	10.64	10.68	10.66	10.68

Liverpool: Ostind. Baumw.

	14. 2.	11. 2.
Loco Broach. F		
„ G.(GoodSt.)	4.15	4.15
„ Roller Gin		
„ Pj.(GoodSt.)	4.35	4.35
„ Centr.Pr.O.)		
„ Nr. 1 St.Sup	4.42	4.42
„ Beng F G.	3.65	3.67
„ Beng Snp.	3.97	3.97

Liverpool: Baumwolle

		14. 2.	11. 2.
Loco		5.04	5.02
Januar	1939	5.14	5.10
Februar	1938	4.90	4.86
März		4.94	4.90
April		4.96	4.92
Mai		4.99	4.95
Juni		5.01	4.97
Juli		5.04	5.00
August		5.06	5.02
September		5.08	5.03
Oktober		5.10	5.05
November		5.11	5.06
Dezember		5.12	5.07
Februar	1939	5.15	5.11
März	1939	5.17	5.13
Mai	1939	5.19	5.15
Juli	1939	5.20	5.16
Oktober		5.22	5.19
Dezember		5.24	5.21
Tagesimport		—	47800

New Orleans: Baumwolle

	14. 2.	11. 2.
Loco	9.10	9.00
Januar	9.21	9.11
März	8.95	8.86
Mai	9.04	8.93
Juli	9.10	9.00
Oktober	9.18	9.06—07
Dezember	9.20	9.09—10

New Yorker Baumwollkurse

	14. 2.	11. 2.
Loco	8.68	8.81
Januar	9.12	9.00
Februar	—	—
März	8.78—80	8.71
April	8.83	8.75
Mai	8.88—90	8.81—82
Juni	8.92	8.84
Juli	8.96—98	8.88—89
August	8.98	8.90
September	9.00	8.92
Oktober	9.02—07	8.94—98
November	9.05	8.96
Dezember	9.09—10	8.98

Notierungen f. Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	14. 2. Sak	Upp.
Januar	—	6.04
März	—	6.04
Mai	—	6.02
Juli	—	6.02
September	—	6.02
Oktober	—	6.03
November	—	6.03
Loco	8.28	7.48

Geschätzte Totalzufuhren —
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen 36[illegible]
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen 6[illegible]
Zufuhren in Pacific-Häfen 4[illegible]
Export nach England 13[illegible]
Export a. d übrig. Kontinent 9[illegible]
Export nach Japan und China
Fracht nach Liverpool . . . —